

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Holme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk außer Halver: Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlebrück, Königsahl, Kierspe, Kierspe-Bahnhof, Bollwerk, Bollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Balbert, Ohl, Kupferberg, Radevormwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wilhelm Beil & Co., Halver i. W. — Fernsprecher Nummer 442, Amt Halver. — Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver

Nr. 67

Inseratenpreis: für 1 mm Höhe, 34 mm breit 6 Reichspennig, für Behörden, Finanzanzeigen u. auswärtige Anzeigen 10 Reichspennig, Reklame 10 Reichspennig. — Offertgebühren 10 Reichspennig und Porto —

Halver
Freitag, den 20. März

Ercheint: wöchentlich 6 mal
Gratisbeilagen: „Zeitgeschehen im Wochenbild“, „Landmanns Sonntagsblatt“, „Herb und Scholle“, „Für unsere Frauen“ und „Am Abend“.

1931

Das schönste Geschenk für die Wehrmacht

Das Ehrenrecht jedes Deutschen.

Reichswehrwünsche des Reichstags.

Neben einigen hohen Offizieren, auf deren Fragen das goldene Ehrenlaub des Generalabzeichens leuchtet, sitzt „im schlichten Rock des Bürgers“ der Reichswehrminister, der einst selbst im Oktober 1918 als Ludendorffs Nachfolger die Generalsuniform getragen hat. Schon dadurch, daß er General war, unterscheidet er sich wesentlich von seinen beiden Vorgängern im Amte des Reichswehrministers. Denn auch Dr. Gessler hat es nur zum stolzen, aber nicht sehr hohen Rang eines Vizefeldwebels gebracht. Gröner ist heute vor allem politischer Minister, und die Politik ist es auch, die bei der Debatte über das Reichswehrministerium ganz im Vordergrund steht. Aber die Truppe selbst und ihre Arbeit wird hier wenig gesagt. Desto mehr aber über das Politische in der Reichswehr oder vielmehr darüber, daß diese Politik nicht in ihr sein soll. Wenn man von allen späteren Rednern nach den einleitenden Ausführungen des Reichswehrministers das gleiche hört, so „mag es trefflich scheinen“. Aber es bleibt doch immer und überall das gleiche, bleiben die engen Wände, an denen sich die Reichswehr und ihr Minister bei der geringsten Bewegung stoßen: die Versailler Entwaffnungssanktion und damit gleich dahinter die Groteske der sogenannten Abrüstung, wie sie jahrelang in Genf gespielt wurde, dann aber vor allem die Verleumdungen Maginots, des französischen Kriegsministers, gegen dessen Behauptung nun der deutsche Reichswehrminister in bemerkenswerter scharfer Form zu Felde zieht. Und nach ihm alle Redner. Sie protestieren, aber — sie protestieren!

Im übrigen war es eine Sensation, als ein kommunistischer Redner Mitteilung davon machte, daß einer der vom Reichsgericht in Leipzig verurteilten Ulmer Offiziere ganz offiziell zur kommunistischen Partei übergetreten ist. Darüber wird der Reichswehrminister sicher nicht ganz unzufrieden sein, denn das nimmt der Kritik an seinem Auftreten in dieser ganzen Affäre viel an Gründen.

Sitzungsbericht.

(46. Sitzung.) CB, Berlin, 19. März.

Die zweite Beratung des Reichshaushaltsplanes wird beim Haushalt des Reichswehrministeriums fortgesetzt. Der Ausschuss empfiehlt u. a. die Annahme einer Entschädigung, wonach Angehörige des Reichsheeres und der Reichsmarine nicht als Ersatz für streikende oder ausgesperrte Arbeiter zu verwenden sind.

Der Berichterstatter des Ausschusses, Abg. Stüdem (Soz.), verwirft die Nachrichten über geheime Missionen Deutschlands in das Reich der Phantasie. Die Reichstagsmehrheit werde irgendeine geheime Mission nicht dulden.

Reichswehrminister Dr. Gröner

erinnert an seinen im vorigen Jahre ausgesprochenen Wunsch, daß die Einstellung zur Wehrmacht möglichst wenig von parteipolitischen Gesichtspunkten beeinflusst werden möge und daß die Tätigkeit der Wehrmacht die Zustimmung aller staatsverbundenen Parteien finden möge. Mit Dank und Freude könne er heute feststellen, daß die Verhandlungen im Haushaltsausschuss die Erfüllung dieses Wunsches gebracht haben.

Alle Parteien mit Ausnahme der Kommunisten hätten sich so warm und zustimmend zur Wehrmacht geäußert, daß die Anerkennung das schönste Geschenk für die Reichswehr zu ihrem zehnjährigen Bestehen sei.

Der Minister geht dann auf die politische Einstellung der Wehrmacht ein. Disziplin und Staatsgesinnung sind in der Wehrmacht fest verankert. Der letzte Erlass des Chefs der Heeresleitung kann sachlich nicht beanstandet werden. Der Minister verliest den Brief eines ehemaligen Offiziers, der lange Jahre im Militärkabinett des Kaisers die Fragen bearbeitet habe und der dem Chef der Heeresleitung schreibt, daß er der Kundgebung des Nationalverbandes deutscher Offiziere völlig verständnislos gegenüberstehe. Der Erlass habe durchaus auf dem Boden der Anschauungen, die auch im alten Heere für das Verhalten ausgeschiedener höherer Offiziere festgehalten und als vornehmstes Gebot erforderlicher Zurückhaltung verlangt wurden.

Gegenüber dem Vorwurf, daß die Landbevölkerung beim Ersatz bevorzugt werde, weist der Minister darauf hin, daß am 1. Januar 1930 55 Prozent Stadt- und 45 Prozent Landersatz war.

Der Minister betont, daß es grundsätzlich das Ehrenrecht eines jeden Deutschen sei, dem Vaterland als Soldat zu dienen. Wenn es nötig sei, für gewisse Persönlichkeiten hierbei eine Grenze zu ziehen, dann müsse diese so eng wie möglich gehalten werden. Aus politischen Gründen dürften nur solche Bewerber abgelehnt werden, denen nachgewiesen werde, daß sie sich in verfassungs-, also auch in wehrfeindlichem Sinne betätigt haben. Als letztes Kapitel behandelt der Minister

die Abrüstungsfrage. In dieser Frage ist sich ganz Deutschland insofern einig, als wir alle von der Abrüstungskonferenz volle Gleichberechtigung erwarten und auf der Erfüllung unseres guten Rechtes bestehen werden. Was die angeblichen Geheimmissionen betrifft, so bin ich überzeugt, daß die Verkünder solcher Nachrichten im Ausland an diese Märchen selbst nicht glauben. Das trübste an diesem Kapitel bleibt aber die Tatsache, daß diese Kreise des Auslandes zum größten Teil ihr Material von Deutschen beziehen, deren Triebfeder entweder fanatischer Haß gegen alles Militärische oder gewinnstüchtiger Gewinn ist. Ich sehe nicht an, zu erklären, daß ich

außerordentlich gesetzliche Maßnahmen gegen diese Staatsverleumdung für erforderlich halte und auch beim Reichstagsausschuss bereits beantragt habe.

Geheimmissionen gibt es nicht. Ich habe aber nie ein Hehl daraus gemacht, daß wir alle Maßnahmen zum Schutze unserer

Grenzen treffen, soweit uns das unsere schwachen militärischen Kräfte und die uns auferlegten vertraglichen Bindungen erlauben, und ich bin felsenfest überzeugt, daß sich zur Verteidigung der Grenzen alle Kreise unseres Vaterlandes ebenso zusammenfinden werden wie in der Vertretung unseres vertraglichen und moralischen Rechts auf Abrüstung. (Beifall.)

Abg. Dr. Leber (Soz.) stellt fest, daß sich die diesmalige Aussprache nicht auf technische Einzelheiten und finanzielle Fragen beschränken dürfe; sie stehe vielmehr im Zeichen der inneren und äußeren Politik. Die Unterzeichnung der Kriegsschuldfrage solle man den Gelehrten überlassen. Von dieser Stelle aus müsse festgestellt werden, daß

die deutsch-französische Verständigung das Kernstück der europäischen Politik sei. Es gäbe heute keine Truppe mehr, die bedingungslos dem Willen des Führers folge; dazu sei der Soldat zu eng mit dem Volke verbunden. Die Republik müsse ihren Offizieren und Soldaten beibringen, daß ihr Ideal die Arbeit am Gemeinwohl des Ganzen sei.

Abg. Rippenberger (Komm.) erklärt, der Reichswehrhaushalt sei eine Sumpfbüchse in der gesamtstaatlichen Wirtschaft der Deutschen Republik. Der Redner erhält einen Ordnungsruf, als er den sozialdemokratischen Abg. Dr. Leber der Lüge bezichtigt.

Ferner teile der kommunistische Abgeordnete mit, daß der in Leipzig verurteilte Reichswehrleutnant a. D. Scheringer eine Erklärung herausgegeben hat, in der er sich endgültig „von der nationalsozialistischen Bewegung und dem Faschismus“ löst und sich als Soldat „in die Front des wehrhaften Proletariats“ einreihet.

Abg. Gering (Ztr.) : Die Reichswehr stehe heute als bedeutender Bestandteil in unserem Volke, dessen größter Teil Vertrauen zu ihr habe. Im Grunde genommen seien

alle Parteien für den Wehrgedanken, auch die Kommunisten. Von den Nationalsozialisten werde immer versucht, die Reichswehr unter ihren Einfluß zu bringen. Dieser Versuch werde aber scheitern an dem entschlossenen Willen des Reichstages und der Regierung.

Es wurde manchmal gesagt, es lohne nicht, eine so kleine Wehrmacht überhaupt aufrechtzuerhalten. Ein Volk aber, das auf seine Wehrmacht verzichtet, gibt sich selbst auf. (Beifall.)

Abg. Hinkmann (D. Vp.) erklärte, der Bau neuer Panzerkreuzer sei nun einmal notwendig. Ohne solche Neubauten wäre unsere Marine zum Sterben verurteilt.

Darauf werden die Beratungen zur Vornahme der Abstimmungen zur dritten Beratung des Gesetzentwurfes über die Entschädigung der gewerkschaftlichen Stellenvermittler unterbrochen.

Mit den Stimmen der Sozialdemokraten und der Kommunisten wurde der Gesetzentwurf endgültig angenommen, wonach spätestens Ende Juni d. J. alle gewerkschaftlichen Stellenvermittler den Betrieb gegen Entschädigung einzustellen haben.

Die Aussprache zum Wehrhaushalt wird dann fortgesetzt. Abg. Sachenberg (Wirtschaftspartei) betont, wenn Deutschland seine Marineerfahrungen herbeizieht, so ist das auch nach dem Zeugnis des Sozialdemokraten Dr. Breitfeld keinesfalls als Aufrüstung zu betrachten. Diese Marinebauten dürften nicht in jedem Jahre zu einem neuen politischen Streit führen. Die Reichswehr sollte sich das Handeln ihres obersten Führers, des Generalfeldmarschalls von Hindenburg, zur Richtschnur machen.

Abg. von Lindeiner-Wildau (Komm.) betont, daß es sich bei den Neubauten der Reichsmarine um nichts anderes als um die Erneuerung eines völlig überalterten Schiffesbestandes handele. Jede andere Darstellung gebe den Gegnern nur Gründe an die Hand, sich ihren Verpflichtungen zu entziehen. Die Marine sei ein unentbehrliches Mittel zur Aufrechterhaltung des Zusammenhanges mit Ostpreußen.

Inzwischen ist der kommunistische Mißtrauensantrag gegen den Reichswehrminister eingegangen.

Abg. Dörrich (Landvolk) erklärt, ganz unhaltbar sei der Zustand, daß Deutschland nicht allein der aktive, sondern auch der passive Zuschauer

genommen sei.

Abg. Kütz (Staatspartei) verliest eine Erklärung, wonach sich seine Fraktion rückhaltlos in den Dienst einer Politik des friedlichen Zusammenlebens mit den anderen Völkern stelle. Nichts gefährde den Frieden mehr als das unwürdige und hysterische Geschwätz von angeblichen Geheimmissionen Deutschlands.

Abg. Voigt (Bayer. Vp.) hebt hervor, daß die Gründung der neuen Reichswehr für immer verbunden sei mit dem Namen des Generalobersten v. Seect. Nicht zu unterschätzen sei neben der körperlichen Erhaltung der Reichswehrangehörigen auch ihre seelische Erbauung. Der

Die Reichswehr.

Jahr für Jahr tritt mit einer Deutlichkeit, die immer nur Bitternis und Erbitterung bei jedem Deutschen auslösen muß, bei der Haushaltsberatung über das Reichswehrministerium hervor, was nicht bloß rein materiell, sondern vor allem ideell die Diktatbestimmungen von Versailles für Deutschland bedeuten; am trassendsten erscheinen hier die Folgen des furchtbaren Zusammenbruches von 1918, als fast zwei Millionen Männer des früheren Heeres in Erfüllung ihrer Wehrpflicht das Leben hatten hingeben müssen. Jetzt sind es zehn Jahre her, seit die deutsche Reichswehr die endgültige Form erhielt, wie eine Kette immer weitergehender Gebote der „Siegerstaaten“ es gefordert hatte. Zehn Jahre, die auch wieder erfüllt waren von immer neuen Verböten, von Kontrollen und Bespitzelungen, von argwöhnischer Überwachung und offener Verleumdung. Immer größer klappt der Abstand zwischen dem, was der Reichswehr an militärischen Kampfmitteln und entsprechender militärischer Betätigung verfallen ist, und jenem schnellen Fortschritt, den rings um Deutschland die Rüstungsbemühungen, die Kampfmittel und die militärische Betätigung selbst kleiner Staaten getan haben. Das weiß man in der Leitung unserer Reichswehr und Reichs-

wehner tritt für einen Ausbau der Stellung des nationalen Feldpostbesitzers ein.

Abg. Schmidt-Weitzel (Christlichsoz.): Wir könnten auf den letzten Rest freiwilliger Wehrhaftigkeit unmöglich verzichten, wenn nicht der Einbruch fremder Heere in deutsches Land geradezu zu einem militärischen Spaziergang werden sollte.

Abg. Bornemann (Völkernational) spricht über eine Denkschrift, die vor fünf Jahren vom Jungdeutschen Orden im Reichswehrministerium eingereicht worden sei, und tabelt das Verhalten des Reichswehrministeriums gegenüber den Beschwerden des Ordens.

Abg. Kuhn (Soz.) erklärt sich voll und ganz einverstanden mit dem Vorgehen des Ministers gegen die Ulmer Offiziere. Der Redner wendet sich gegen die nationalsozialistische Propaganda in den Betrieben des Heeres und der Marine. Außerdem bekämpft er die Doppelverdiener in der Wehrmacht und in den Militärbetrieben und wendet sich zum Schluß gegen die Betätigung der Militärmusiker.

Reichswehrminister Gröner erklärt zum Schiffserfassungsplan: Es ist unverständlich, warum sich der Ersatz unserer überalterten Schiffe zu einer politischen Streitfrage entwickelt habe. Er werde nicht an seinem Pläne bleiben, wenn dieser unbedingt notwendige Ersatz abgelehnt wird. Der Reichswehrminister betont, er sei kein kritischer Flottenschwärmer, aber eine wenn auch kleine, so doch altionsfähige deutsche Flotte ist von ganz entscheidender Bedeutung für unsere Stellung in der Ostsee. Er will dabei noch nicht einmal an kriegerische Auseinandersetzungen denken. Es werde nun behauptet, der Panzerschiffbau sei ein Hindernis für die Flottenabrüstung. Eine solche Behauptung ist absurd, besonders wenn man Vergleiche über die Gesamttonnage der anderen Staaten mit der deutschen Flotte anstellt. Ende 1930 wird die Gesamttonnage bei England 1 137 200 Tonnen betragen, bei Frankreich 670 000 Tonnen, bei Italien 441 000 Tonnen und bei Deutschland — man wagt es kaum auszusprechen — 164 000 Tonnen. Gegenteilige Behauptungen werden dadurch nicht kräftiger, daß hervorragende Staatsmänner sie aufstellen.

Der Schiffsbauerplan muß natürlich planmäßig aufgestellt sein, um die Marine leistungsfähig zu erhalten.

Es muß die Möglichkeit vorhanden sein, die Einrichtung der Werften gleichmäßig auszunutzen. Der Minister spricht zum Schluß die Bitte aus, man möge den Marinehaushalt nur nach sachlich-vaterländischen Gesichtspunkten beurteilen.

Abg. Günlich (Soz.) weist auf den Beschluß seiner Fraktion hin, auch im Reichstag selbst bei der Abstimmung über den Panzerkreuzer B Stimmhaltung zu üben. Redner wünscht, daß die Marineleitung alles tue, was zur Aufrechterhaltung des Bestandes der Marine erforderlich sei.

Hierauf wird die Beratung abgebrochen. Sie soll am Freitag fortgesetzt werden. Die Abstimmungen über den Wehrhaushalt und den Marinehaushalt werden voraussichtlich Freitag stattfinden.

Es wird dann in die erste Beratung des Gesetzes über Zolländerungen eingetreten.

Der Gesetzentwurf wird dem Handelspolitischen Ausschuss überwiesen.

Das Haus vertagt sich auf Freitag. Weiterberatung des Wehrhaushalts, Haushalt der allgemeinen Finanzverwaltung.

Sitzung des Reichsrates.

Der Reichsrat erledigte eine große Anzahl kleiner Vorlagen. So stimmte er der Wiedererrichtung einer Verordnung über die Eingruppierung von Bauregelungsmäßigkeiten zu, die infolge der Auflösung des Reichstages von dem zuständigen Reichstagsausschuss nicht mehr verabschiedet worden war. Der Widerspruch der sächsischen landwirtschaftlichen Berufsvereinigungen dagegen, die landwirtschaftlichen Nebenbetriebe der zur sächsischen Textilberufsvereinschaft gehörenden Betriebe gleichfalls dieser Berufsvereinschaft zu unterstellen, wurde für begründet erklärt.

Zustimmung fanden die Ausführungsbestimmungen für die Übernahme von Bürgschaften zugunsten des Kleinwohnungsbaues. Eine Reichsbürgschaft soll in der Regel dann nicht übernommen werden, wenn der Darlehensgeber bisher Darlehen ohne Bürgschaft oder nur mit Bürgschaft eines Landes, einer Gemeinde oder eines Gemeindeverbandes gegeben hat.

Der Reichsrat genehmigte einen Entwurf der von den Landesregierungen zu erlassenden Vorschriften betreffend die Abgabe stark wirkender Arzneimittel. Weiter stimmte der Reichsrat einer Novelle zur Arzneitaxe zu. Eine Reihe von Gesetzentwürfen, die der Reichstag soeben angenommen hat, verabschiedete der Reichsrat endgültig.

marine ebenso genau wie sich der jüngste Reichswehrsoldat darüber keinerlei Täuschungen hingibt. Er weiß es und — muß schweigen; denn daran etwas ändern zu wollen, könnte nur die Politik, könnte nur durch eine völlige Umänderung der weltpolitischen Lage herbeigeführt werden. Diese Umwälzung darf man erwünschen, kann sie aber nicht herbeizwingen.

Als seine selbstverständliche Pflicht dem deutschen Volk gegenüber betrachtet es das Reichswehrministerium, den Rahmen völlig und so gut wie möglich auszufüllen, den das Versailler Diktat für die Ausdehnung unserer kleinen Wehrmacht festgelegt hat. Auch hierin hat man natürlich im Laufe der zehn Jahre vieles lernen, manches umändern müssen, — alles unter den aufmerksam betrachtenden Augen des Auslandes. Dort regt man sich ja schon auf, wenn in Deutschland irgendwo ein aus früheren Zeiten der inneren Wirrungen stammendes „Waffenlager“ entdeckt wird. Und es ist erst ein paar Wochen her, daß der belgische Kriegsminister vor seiner Deputiertenkammer erklärte, Deutschland habe seine Abrüstungsverpflichtungen noch gar nicht voll erfüllt, denn in der Umgebung von Königsberg gäbe es eine ganze Menge betonierter Unterstände! Erstens ist das nicht wahr und selbst dann, wenn es zuträfe, vermag ein logisch denkendes Gehirn nicht zu erfassen, was für eine kriegerische Drohung denn darin liegen würde.

Blutende Grenzen

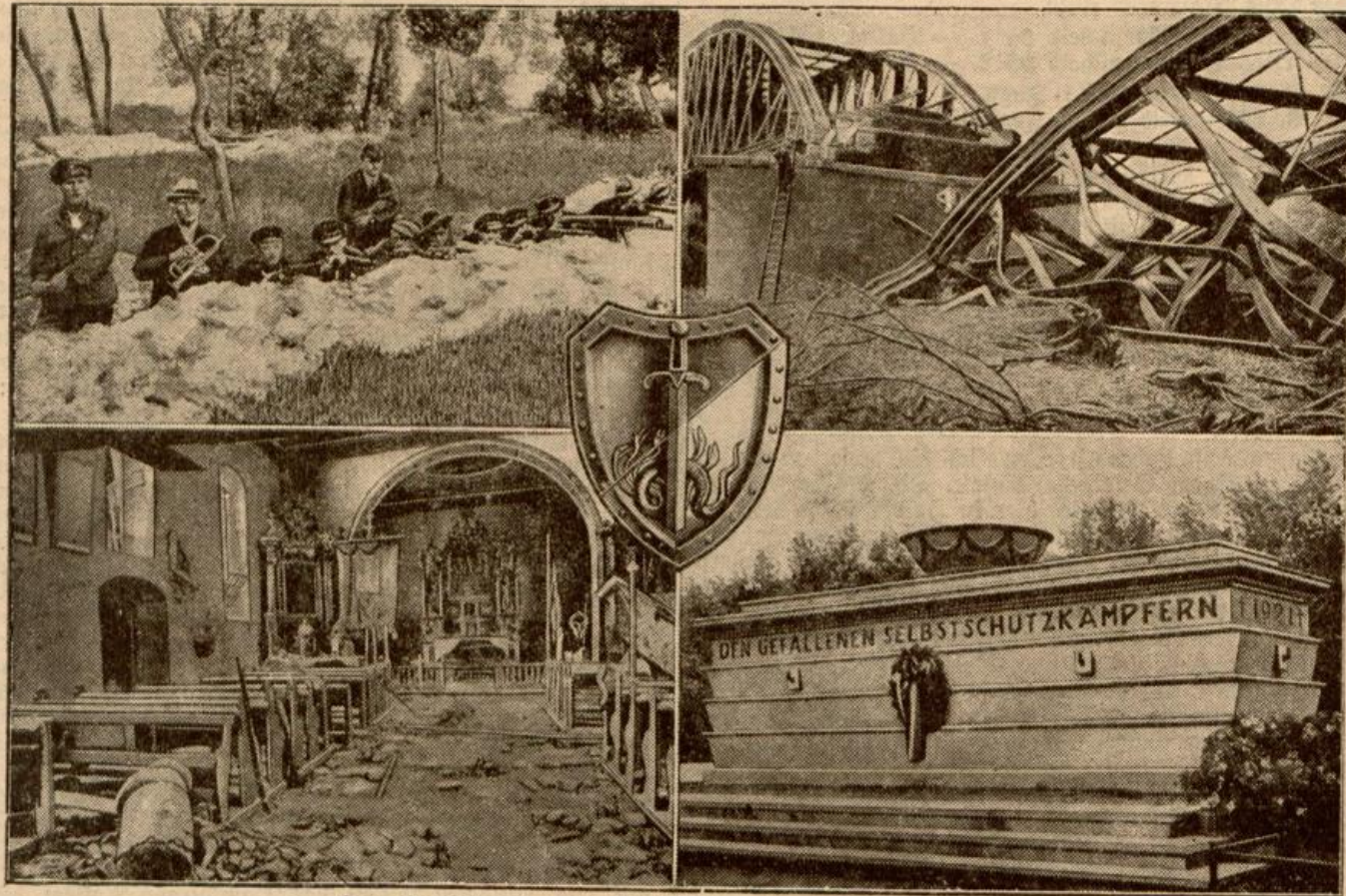
Land unterm Kreuz.

Zehn Jahre Abstimmungsrieg in Oberschlesien.

Im Räte der „großen Vier“ in Versailles war es 1919 beschlossen worden: Dem neugegründeten Polnischen Staat sollte als bestes, als wertvollstes Geschenk fast das ganze deutsche Oberschlesien in die Wiege gelegt werden. Und so stand es noch in dem ersten Diktat, das am 7. Mai 1919 der deutschen Delegation überreicht worden ist. Schließlich gelang es doch noch, das Zugeständnis einer Volksabstimmung zu erhalten, — und dann, nachdem wir zur Unterzeichnung des Diktats gezwungen waren, hob Oberschlesiens zehnjährige Leidenszeit unter dem Regime der Alliierten an; denn deutsche Behörden hatten nichts mehr zu sagen. Mehrmals, auch nach An-

zu entscheiden, — dies sogar in einer Zeit, als Deutschland wieder einmal von schwersten inneren Unruhen durchzuckt wurde, die Alliierten mit dem Einmarsch nach Deutschland hinein von neuem drohten, gerade die rheinischen Städte Düsseldorf, Duisburg, Ruhrort besetzt hatten. Dichter, immer dichter ballten sich über dem Reich die Wolken zusammen. Aber trotzdem rollten unablässig die Züge nach Oberschlesien, rüstete man dort zur Abstimmung, — unter den Bajonetten der Alliierten, unter den Drohungen und unverbundenen Übergriffen der Polen. Ganz ungewiß war das Ergebnis.

Dann kam der 20. März des Jahres 1921, am die Abstimmung, kam der deutsche Sieg, der aus der obereschlesischen Leidenszeit hervortrat und der später doch durch die Flut des Unrechts weggespült werden sollte. 717 000 Stimmen traten für Deutschland



Der Kampf um das Deutschum Oberschlesiens.

Gegen die polnischen Raubgelüste erhob sich die ganze wehrfähige Bevölkerung: obereschlesischer Selbstschutz im Schützengraben (oben links) — ihre ohnmächtige Wut ließen die Polen an Kulturwerken aus: die Eisenbahnbrücke bei Cosel-Hafen war eins ihrer Opfer (oben rechts) — selbst vor Kirchen machten die

kräftigen des Friedensvertrages, versuchten die Polen, sich gewaltsam in den Besitz Oberschlesiens zu setzen. Griff die deutsche Regierung zu militärischen Gegenmaßnahmen, dann waren die Alliierten mit drohenden Noten sofort zur Stelle. „Land unterm Kreuz“, — kein deutsches Land hat so Furchtbares leiden müssen wie Oberschlesien. Der Name Korsanthe, des Führers der polnischen Insurgenten, steht über der Geschichte dieser Leidenszeit, in der das Leben von Deutschen nichts galt, deutsches Recht hohnlachend mit Füßen getreten wurde. Hier ist eine blutige, eine unvergessliche Rechnung geschrieben worden.

Und immer wieder wurde der Zeitpunkt hinausgeschoben, an dem nun endlich die Abstimmung stattfinden sollte; an Ausreden fehlte es nicht, soweit die Entente es überhaupt für notwendig hielt, auf deutsches Drängen zu antworten. Noch einmal, in den Augusttagen 1920, bald nachdem in Ostpreußen die Deutschen einen gewaltigen Abstimmungsieg errungen hatten, schlug Korsanthe los und es gelang ihm, mit Ausnahme der großen Städte fast ganz Oberschlesien rechts der Oder zu erobern. Auch die Geschichte dieser Wochen und Monate ist mit dem Blute, den

polnischen Horden nicht halt: auch die Kirche in Alt-Cosel wurde von ihnen zerstört und verwüstet (unten links) — die Heimat vergaß ihre Verteidiger nicht: das Ehrenmal der gefallenen Selbstschutzkämpfer in Benthien (unten links) — dies war das Abzeichen des Selbstschutzes (Mitte).

in, 433 000 für Polen. Gerade das Industriegebiet hatte deutsch gestimmt; von den 17 obereschlesischen Kreisen wiesen nur sechs polnische Mehrheiten auf, teilweise aber auch hier nur sehr geringe. Aber auf ganz kleine polnische Stimmziffern, dagegen auf gewaltige deutsche Mehrheiten stiegen die Stimmen namentlich in den großen Städten.

Trotz tiefster Not flog dankender Jubel durch Deutschland; ein unblutiger Sieg war errungen und wenn es nach den Bestimmungen von Versailles ging, dann war Oberschlesien gerettet. Ganz Oberschlesien. Wieder einmal hätten trotz sonstiger Irrungen und Wirrungen Hunderttausende von Deutschen Schulter an Schulter für die Heimat gekämpft, ohne dabei an Parteiparochien zu denken. Und deswegen sollen wir dieses

Aus dem Gerichtssaal.

pn. Lüdenscheid. Auch ein vierblättriges A-Blatt. Vier „Kaufleute“ standen gestern vor den Schranken des hiesigen Schöffengerichts unter der Anklage der Urkundenfälschung und des Betruges. Die Verhandlung entrollte in gewissem Sinne ein Zeitbild, in dem hier zutage trat, mit welchen Mitteln heutzutage Leute, die sich infolge der Not der Zeit als Kaufleute versuchen, vorgehen, um ihr Geschäft in Gang zu bringen. Hier handelte es sich um die Gründung einer Fabrik für Isoliermaterial. Die vier Angeklagten hatten bereits eine solche Firmengründung hinter sich. Es mangelte jedoch an genügendem Kapital und sie beschloßen eine neue Firma zu gründen, und hierzu einen „Geldmann“ heranzuziehen. Sie fanden einen solchen in der Person eines Händlers H., der sich bereit erklärte, 5000 RM in das Unternehmen hineinzustecken. Sie erklärten ihm, daß sie die Maschinen einbrächten und daß diese bezahlt seien. Er sollte der kaufmännische Leiter werden. H. schenkte den Aussagen Glauben und nun konnte es an die Gründung einer „Kombi-manditgesellschaft“ gehen. Sie hatten nun für den Fall, daß H. vor Hergabe des Geldes schriftliche Unterlagen eingefordert hätte, vereinbart, die noch unbezahlte Rechnung für die Maschinen selbst zu quittieren. Ferner veranlaßten sie einen Lieferanten von anderen Gegenständen, seine Rechnung von rund 1000 RM auf 1300 RM zu erhöhen, was dieser dann auch tat, um die Kundschaft nicht zu verlieren. Die überschüssigen 300 RM wollten sie selbst einstecken. Diese Fälschungen brauchten sie aber nicht dem Geldmann gegenüber vorzulegen, weil dieser ihren mündlichen Angaben traute. Das Gericht tadelte in scharfen Worten das gewissenlose und „ausgefochtene“ Vorgehen der Angeklagten und verurteilte sie wegen versuchter gewinnfuchtiger Urkundenfälschung und Untreue zu je 1 Monat Gefängnis. Mit langen Gesichtern verließen sie alle vier die Anklagebank.

pn. Sundwig. 6 Monate Gefängnis wegen Erpressung. Ein Schlosser von hier namens K. stand gestern vor dem hiesigen Schöffengericht unter Anklage der Nötigung, die er dem Generaldirektor der Sundwiger Messingwerke B. gegenüber verübt hat. Letzterer erhielt eines Tages einen anonymen Brief, in dem gesagt wurde, daß der Absender vor der Toreinfahrt zu der Villa des B. ein Päckchen Briefe gefunden habe, das in fittlicher Beziehung schwer kompromittierenden Inhalt hatte und an einen „Hauptmann“ gerichtet waren. Ein Name wurde nicht genannt. Es wurde in dem Brief angedeutet, daß, wenn diese Briefe der radikalen Link-

obereschlesischen Abstimmungsrieges jetzt bei der zehnten Wiederkehr des 20. März gedenken, wenn uns auch spätere Gewalttat, Zerreißung unseres Rechts einen Teil der Früchte dieses Sieges und damit so viele, viele Tausende deutscher Brüder entrissen haben. Darum kann die Freude dankbarer Erinnerung nur gedämpft sein im Blick auf jene Deutschen, die vor zehn Jahren vergeblich für das Verbleiben bei Deutschland gestimmt hatten.

„Die blutende Grenze“ nannte vor kurzem ein Franzose das, was Versailler Diktat und die Entscheidungen des Völkerbundes aus unserem Osten gemacht haben. Ströme von Blut, ein Ozean von Tränen und Leid — das ist diese „Grenze“. Aber Blut „tut“, Tränen und Leid verbinden. Und so lenken wir alle in Deutschland gerade am zehnjährigen Gedenktage des deutschen Abstimmungsieges die Blicke hinüber über die „blutende Grenze“ zu denen, die mit uns verflochten und verbunden bleiben, als dem uns zugefügten Unrecht zum Trotz!

Oberschlesiens Ehrentag.

Der Landeshauptmann von Oberschlesien zum Abstimmungstage.

Anläßlich des Abstimmungstages am 20. März veröffentlicht der Landeshauptmann von Oberschlesien, Wosche, folgendes Geleitwort:

„Mit dem obereschlesischen Volke gedenkt in diesen Tagen ganz Deutschland des Abstimmungsieges vor zehn Jahren, der die Provinz Oberschlesien dem Deutschen Reich und Preußen rettete. Der 20. März 1921 ist darum stets ein Ehrentag für uns. Brutale Gewalt hatte zweieinhalb Jahre lang versucht den Mut der Oberschlesier und ihre Treue zum angestammten Vaterlande zu brechen, mit Lockungen jeder Art war man bestrebt gewesen, das Herz der Oberschlesier zu gewinnen. Aber stärker als alle Macht der uns feindlich gesinnten Welt und bezwingender als jeder Appell an den Egoismus erwies sich

die Treue der Oberschlesier,

die in jenen Tagen unverzagt und unerschrocken ihre Stimmen für das Vaterland abgaben, bereit, ihm auch in Not und Gefahr bis zum Letzten die Treue zu halten.

Ihnen gilt unser Dank! Vor allem aber gedenken wir in tiefer Ehrfurcht aller, die im Kampf für das deutsche Oberschlesien die größten Opfer gebracht, ja selbst ihr Leben hingegeben haben.

In Erinnerung an den gemeinsamen Kampf, den alle deutschführenden Oberschlesier damals geführt haben, senden wir heute besonders herzlich einen Gruß.

zu unseren Volksgenossen jenseits der Grenze.

Kein Vertrag und keine fremde Übermacht kann uns das Bewußtsein nehmen, daß sie zu unserer Kulturgemeinschaft und zu unserem Volkstum gehören. Immer werden wir es als unsere heiligste Pflicht betrachten, sie in der Bewahrung ihres Deutschtums zu unterstützen, und darum erneuern wir heute die Schwüre der Treue, die wir in den schmerzvollen Monaten der Trennung ihnen gegeben haben.

Wir wiederholen die feierliche Verwahrung gegen die Rechtsverletzung, deren man sich durch die Teilung Oberschlesiens schuldig gemacht hat.

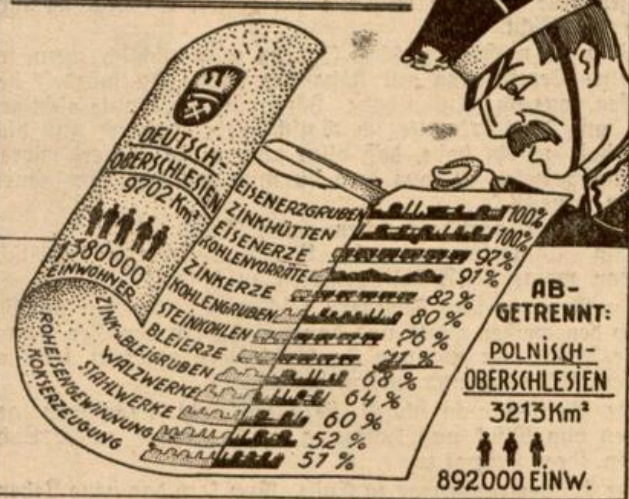
Deutschsein,

dieser Gedanke gibt den Grundzug des zehnjährigen Gedenktages, den wir begehen. Wie dieser Gedanke damals alle Verschiedenheiten der Stände und der Anschauungen überwand, so möge er auch nun wieder die Grenzen der Partei überwinden, auf daß die innere Verbundenheit in Oberschlesien und mit der Provinz im Reich noch mehr erstarke und, wie an jenem Abstimmungstage, alles, was deutsch ist, zu sammeln führe zur Arbeit, zur Erhaltung und Stärkung unserer obereschlesischen Heimat, des deutschen Volkstums im Südosten des Reiches.“

Kärntens Gruß an Oberschlesien.

Der Landeshauptmann von Kärnten sandte anläßlich des Abstimmungsgedenktages in Oberschlesien ein Begrüßungs-telegramm, das mit den Worten schließt: „Im Gedenken des gemeinsamen Kampfes um deutschen Raum und deutsche Freiheit, des Streites um Heimatboden und Volkstum, grüßen wir die treuen Wächter Oberschlesiens voll Glauben und Zuversicht in die deutsche Zukunft.“

Was der Pole sich abschnitt:



Oberschlesiens Verluste an Industrie- und Montanwerten, die infolge der Zerschlagung eines organisch zusammenhängenden Wirtschaftsgebietes an Polen fielen (Schwarz = an Polen gefallen, punktiert = bei Deutschland verblieben.)

einseitigen Verhandlungen und Verschleppungen Deutsch-er geschrieben worden. Erst im November 1920 war einigermaßen die Ordnung wiederhergestellt; aber mit Gewehr bei Fuß stand der Pole längs der Grenze des Abstimmungsgebietes, hatte aber in den Franzosen innerhalb dieses Gebietes zu allem willige Freunde.

Endlich wurde der Tag festgesetzt, an dem alle ge-ürtigten Oberschlesier darüber abstimmen sollten, ob ihr Land bei Deutschland verbleiben oder an Polen fallen sollte. Um das ganze Land Oberschlesien ging die Abstimmung, genau so wie es in Ostpreußen, in Schleswig um das ganze „strittige“ Gebiet gegangen war. Und wieder rollten die Züge aus allen Teilen Deutschlands hinüber nach Oberschlesien, eilten aus dem Ausland, selbst aus Amerika, Tausende herbei, um mit ihrem Stimmzettel über das Schicksal der engeren Heimat

preßte zur Verfügung gestellt würden, für B. ein Skandal daraus erwachse. Zudem sei dem Absender von dieser Seite eine Summe von 5000 RM geboten worden. Damit war die ungefähre Höhe der zu erwartenden Entschädigung für die Hergabe der Briefe angegeben. Es wurde dann weiter vorgeschlagen, daß eine weitere Verständigung durch Zeitungsinterate erfolgen sollte. Der Fabrikant übergab den anonymen Brief der Polizei und dieser gelang es bald, den Täter zu fassen. Dieser erklärte gestern, es habe ihm die Absicht einer Erpressung ferngelegen, denn er habe ja auch im Laufe der sich anknüpfenden Zwiesprache durch Zeitungsinterate die angeblich gefundenen Briefe dem Direktor eingekauft. In Wirklichkeit gelangten diese an die Polizei. Er habe lediglich einen Finderlohn und eine Anerkennung dafür erhalten wollen, daß er die Briefe nicht in die Öffentlichkeit brachte. Der Angeklagte, der eine Neigung zur Hochtapeslei zu haben scheint, hat inzwischen noch an andere Persönlichkeiten etwas phantastisch gehaltene Briefe gerichtet, so auch an den bekannten Industriellen Geheimrat Duisberg. Das Gericht glaubte ihr keine harmlose Ausdeutung seines Vorgehens nicht, sondern sah darin einen niederträchtigen Erpressungsversuch und verurteilte den Angeklagten zu 6 Monaten Gefängnis.

pn. Hiddinghausen. Versicherungsbetrug durch Brandstiftung. In dem einem hiesigen Landwirt gehörigen Mieterhause brach plötzlich Feuer aus, das eine Seite des Hauses zerstörte. Da der Mieter D. mit seiner Familie kurz nach Ausbruch des Brandes fertig gekleidet und mit Koffern bei dem Hause gesehen worden ist, vermutete man Brandstiftung. Inzwischen hat die Tochter zugegeben, daß sie den Brand verursacht hat. Zweck war die Erlangung einer Versicherungssumme.

§ Wegen Störung eines Gottesdienstes verurteilt. Am zweiten Weihnachtstage waren der Arbeiter Joseph Steffens, seine Frau und eine andere Frau in betrunkenem Zustande in die Herz-Jesu-Kirche in Koblenz eingedrungen und hatten durch „Heil Moskau“-Rufe den Gottesdienst gestört. Herbeigerufenen Schutzpolizeibeamten leisteten sie Widerstand. Das erweiterte Schöffengericht in Koblenz verurteilte nunmehr den Angeklagten Steffens zu fünf Monaten und zwei Wochen Gefängnis und die beiden Frauen zu je vier Monaten und zwei Wochen Gefängnis.

§ Todesurteil gegen einen Mörder. Von dem Schwurgericht Kärth wurde der 24jährige ledige Dienstknecht Leonhard Baumann aus Moosbach, der am 10. Januar seine Geliebte, die 37jährige geistesbeschränkte Dienstmagd Anna Stinzenböcker, in der Scheune seines Dienstherrn erhängt hat, zum Tode verurteilt.

Frage und Antwort. Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet werden, da ein Abrufen aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, das Fragesteller Bezieher unseres Blattes ist, sowie als Vorleistung der Betrag von 50 Rpf. beizufügen. Für jede weitere Frage sind gleichfalls je 50 Rpf. mitzuliefern. Anfragen, denen weniger Worte beigelegt wurde, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Vorleistung erbracht worden ist. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden. Unsere Ratsschläge geschehen ohne jede Verbindlichkeit. Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Eine Kuh, im April habend, hat sich im Oktober vorigen Jahres das rechte Hinterbein vertreten. Das Sprunggelenk ist etwas geschwollen. Der Tierarzt meint, es wäre nicht gebrochen. Alle Einreibungen und Umschläge hatten keinen Erfolg. Was muß ich tun? H. H. in B.

Antwort: Bei der verhältnismäßig langen Dauer der Sprunggelenkentzündung wird eine Heilung nur noch durch Anwendung scharfer Mittel zu erreichen sein. Zu empfehlen sind, nach vorheriger Entfernung der Haare, Einreibungen mit Scharfsalben, Jodtinctur mit grauer Salbe (Ugt. Hydrarg. ciner.) oder Hydrarg. bijodat. rubrum, Jodtinctur oder Jodquecksilberalbe. Nach der Heilung ist dem Tier noch einige Zeit möglichste Ruhe, also kein Weidegang, zu gewähren. Dr. Lj.

Frage Nr. 2. Meine in letzter Zeit geborenen Kälber bekamen durchweg Durchfall. Schon am zweiten Tage nach der Geburt kam dabei schwarzer, dünnflüssiger Kot und wurde in den nächsten Tagen allmählich heftig, dabei aber immer gleich dünnflüssig. Von übermäßigem Saugen kann es nicht kommen, da ich den Kälbern nur zwei Zehen der Kuh ließ. Ich versuchte alle möglichen Mittel zur Heilung, jedoch ohne Erfolg. Auffallend war dabei, daß die Kälber immer gut saugten, trotz des Durchfalls, drei sind mir eingegangen im Alter von sechs bis acht Tagen; ein viertes Kalb brachte ich durch und erholte sich letzteres sehr gut. Am desinfizierte den Stall mit Chlorkalk. Am Futter der Muttertiere kann es meines Erachtens auch nicht liegen, da ich dasselbe wie in den Vorjahren fütterte. Gibt es ein sicheres Mittel gegen Kälberdurchfall und was kann hier die Ursache sein? J. B. in W.

Antwort: Der Durchfall der Kälber ist sehr häufig infektiöser Natur, ist dann aber stets neben den üblichen Erscheinungen dadurch gekennzeichnet, daß die Tiere das Saugen einstellen. Da im vorliegenden Falle die Kälber unverändert weiter saugten, ist anzunehmen, daß das Leiden durch die Fütterung der Muttertiere bedingt ist. Wenn auch das Futter der Kühe in seiner Zusammensetzung dem der Vorjahre gleich ist, können doch Abweichungen in der Beschaffenheit bestehen, die sich nicht an den Großtieren, wohl aber an den Kälbern ungünstig auswirken. Eine Untersuchung des Futters in dieser Richtung und Abstellung der Ursachen wird empfohlen. An Arzneimitteln, mit denen öfter gemischt werden muß, stehen zahlreiche zur Verfügung: Lannoform 1,0 bis 2,0 g, Tannalbin 3,0 bis 5,0 g, Tannargentan zwei- bis dreifach täglich 1,0 g, Tannargentan-Bolus dreimal täglich 100,0 g in Tee oder Schleim, Bolus alba in großen Dosen zu Tee, Tierblutkohle dreimal zwei Eßlöffel in Tee. Von Hausmitteln können Verwendung finden: Eier, Portwein, warmer Rotwein, Warmbier, Schleim und gerösteter Hafer. Dr. Lj.

Frage Nr. 3. Meine vier Monate alten belgischen Riesenkaninchen leiden seit einem Monat an Schnupfen. Was kann ich dagegen tun? F. W. in P.

Antwort: Schnupfen bei den Kaninchen entsteht meist durch Zugluft. Das erkrankte Tier muß sofort für sich allein in einen zugfreien Stall mit reiner Einstreu gesetzt werden, da der Schnupfen sehr ansteckend ist. Handelt es sich nicht um ein wertvolles Tier, dann ist

Schlachtung anzuraten. Das Fleisch ist genießbar. Andernfalls taucht man die Nase des erkrankten Tieres morgens, mittags und abends mehrere Male in eine fünfprozentige Alaunlösung. Der Stall, in dem das erkrankte Tier bisher geessen hat, muß sofort einer gründlichen Reinigung unterzogen werden. Auswaschen mit heißem Wasser und Auskalken mit einem Zusatz von Kreolin. H.

Frage Nr. 4. Das eine Auge meiner siebenjährigen Kage ist seit einem Vierteljahr mit einem Schleier überzogen. Kann ich die Sehkraft auf diesem Auge durch Hausmittel wieder herstellen oder muß ich einen Tierarzt zu Rate ziehen. E. K. in B.

Antwort: Da die Blindheit schon ein Vierteljahr besteht, ist die Hinzuziehung eines Tierarztes erforderlich, der durch die klinische Untersuchung feststellen wird, ob es sich um den sogenannten grauen Star oder nur um eine hartnäckige Hornhauttrübung handelt. Vet.

Frage Nr. 5. Auf einem Kartoffelacker wächst im Sommer immer sehr viel sogenannte Melde. Welches Bekämpfungsmittel kommt in Frage? Die Uckerdüngung besteht aus Kuh-, Pferde- und Schweinemist, gemengt, und wird der Dung gewöhnlich schon im Spätherbst untergepflügt. D. K. in H.

Antwort: In großen Mengen tritt die Melde hauptsächlich dort auf, wo Felder mit sogenanntem Stadtmüll überfahren werden, so z. B. um Berlin herum und anderen großen Städten. Zeigt sich die Melde sonst in einer Feldmark übermäßig stark, so liegt es in der Regel daran, daß man sie im Frühjahr und Sommer durch Eggen, Jäten und Hacken wohl fleißig bekämpft, dann aber in der Bekämpfung nachläßt, weil andere Arbeiten drängen oder die Ernte einsetzt. So wird gerade der Kartoffelacker, der als Hackfrucht die Melde vernichten sollte und auch vernichten könnte, zu ihrem Hauptverbreiter, denn vom Spätsommer an bleiben mehr oder weniger zahlreich aufstehende Meldepflanzen im Kartoffelacker stehen und reifen ihre tausende von Samen aus, die natürlich das Feld in dauernder Meldeverfäulnis erhalten. Man bedenke: Eine einzige Meldepflanze kann je nach Größe und Standort bis zu 6000 Samen innerhalb dreieinhalb Monaten zur Ausreife bringen! Hieraus mag man den Schluss ziehen, daß nur wenige stehenbleibende Herbstpflanzen genügen, um die ganze mühsame Frühjahr- und Sommerbekämpfung vergeblich sein zu lassen. Gerade auf die Spätsommer- und Herbstvernichtung der Melde, ehe ihre vielen Samen reifen, muß größtes Gewicht gelegt werden. Im fertig bestellten Acker wird sie selbstredend durch Hacken bekämpft und im Frühjahr vor der Saat durch zeitiges Abschleppen des im Herbst gepflügten Feldstückes. Baut man Kartoffeln, so wird der durch das Abschleppen zum Auskeimen angeregte Same durch die Zubereitungsarbeit des Saatbettes vernichtet; folgt aber Getreide, z. B. Hafer, so muß man diesen, wenn er etwa fingerlang geworden ist, mit der leichten Saategge übergehen. Diese reißt die frisch gekeimten Meldepflänzchen heraus, wodurch sie vertrocknen. Dr. C.

Frage Nr. 6. Eine Asparagus-Pflanze (Farnpflanze) zeigt einen besonders starken Befall mit Ungeziefer. Kleinere Pflanzen scheiden gleichfalls in Mitleidenhaft gezogen zu sein. Ich habe die Farnen schon verschiedentlich mit Seifenlauge besprüht, um das Ungeziefer zu vertilgen, leider aber ohne Erfolg. Eine Zweigprobe mit dem an allen Pflanzen haftenden Ungeziefer geht Ihnen zur Untersuchung zu. Geben Sie mir bitte an, um was für einen Pflanzenschädling es sich handelt und wie ich diesen beseitigen kann. W. W. in S.

Antwort: Die eingefandte Zweigprobe war von Schildläusen befallen. Zwecks Bekämpfung schneiden Sie die schon verfärbten stark befallenen Triebe ab. Hierauf spritzen Sie die Pflanzen in Abständen von vierzehn Tagen mit zweiprozentigem Paraquat oder Crocidin. Die gespritzten Pflanzen sind, solange

die Spritzflüssigkeit auf dem Laube haftet, den Sonnenstrahlen zu entziehen. Nach vier bis fünf Stunden sind die Ranken mit reinem Wasser abzuspielen. Vorbeugemittel gegen die Schildläuse sind: Nicht zu warmer Standort, läßt sich dieses nicht vermeiden, so sind die Topfballen stets feucht zu halten. Außerdem sind die Ranken täglich mehrere Male mittels einer feinen Nebelbrause mit temperiertem Wasser zu überbrausen. Rj.

Frage Nr. 7. Meine Azaleen waren im vorigen Sommer hindurch im Garten eingeschlagen und nachher nahm ich sie (Mitte Oktober 1930) ins Zimmer. Einige Wochen danach bildeten sich unter den Blättern kleine, schwarze Körnchen und die Blätter wurden allmählich gelb und welk. Ich füge einige dieser befallenen Blätter bei. Wie kann ich die Krankheit bekämpfen? G. L. in L.

Antwort: Die eingefandten Blätter waren vom Trips, einem winzig kleinen Insekt, befallen. Zur Bekämpfung dieser Schädlinge tauchen Sie die Krone dreimal in 50° C warmes Wasser. Hier bleiben sie eine Sekunde, werden dann 5 bis 10 Sekunden herausgenommen, und so wiederholt sich dieses dreimal. Nach vierzehn Tagen ist diese Arbeit zu wiederholen. Stellen Sie in Zukunft die Azaleen etwas kühler, 5 bis 10° C genügt, geht dieses nicht, so halten Sie den Topfballen gut feucht und spritzen die Krone mit einer feinen Nebelbrause täglich mehrere Male mit abgestandenem Wasser. Rj.

Frage Nr. 8. An einer Fingerpalme bemerke ich schon seit langer Zeit auf den Blättern Ungeziefer. Alle möglichen Versuche, diese abzutöten oder zu beseitigen, blieben erfolglos, im Gegenteil, die Parasiten übertrugen sich auch noch auf andere Topfgewächse, z. B. Myrten. Welches ist das beste Bekämpfungsmittel. Eine Blattprobe füge ich bei. H. S. in H.

Antwort: Wie die überhandte Blattprobe zeigte, ist die Palme von Schildläusen befallen, und zwar von einer Rasse, die sich mit einem kleinen Pinsel verhältnismäßig leicht ablösen läßt. Die großen braunen Erhebungen sind die Muttertiere, unter deren fester Haut die Eier liegen. Das Ablösen dieser feststehenden Muttertiere allein genügt aber zur Bekämpfung nicht, denn die kleinen Jungtiere werden damit nicht erfasst. Um auch diese zu entfernen, ist die Palme mit einer Seifenlösung abzuwaschen, der noch eine Nikotinslösung beigegeben ist. Dieses Abwaschen ist in mehreren Zeitabständen zu wiederholen, danach ist jedesmal gut nachzuspielen, denn die Seifenlösung darf nicht auf den Blättern bleiben. Für die Myrte dürfte diese Behandlung zu mühsam sein. Hier bleibt dann nichts weiter übrig, als mit einem nikotinhaltem Mittel die ganze Pflanze wiederholt abzusprühen. Geeignet ist unter anderen Mitteln Aphidon der S. G. Farbenindustrie, das mit möglichst scharfem Strahl zu versprühen ist. Schld.

Frage Nr. 9. Sie erhalten eine Weinprobe (Sohannisbeerwein), der einen Essigstich zu haben scheint. Ist dieser durch Ungärung wieder zu einem brauchbaren Wein zu gestalten oder auf welche Art kann ich den Wein verwenden? R. K. in G.

Antwort: Der Zuckerzusatz war zu gering, daher konnten sich in dem Wein nur 8 Volumprozent Alkohol bilden. Der Essigstich ist zwar vorhanden, doch raten wir zu folgendem Versuch. Zunächst von der Hefe abzehen, dann das Saß gründlich mit heißem Wasser und Sodalaugereinigen, mit Wasser ausspülen und einschweifen. Der Wein bekommt einen Zusatz von 3 g präzipitiertem kohlensaurem Kalk unter Umrühren, um die Essigsäure zu binden. Man läßt ihn vom Kalk absetzen und gärt ihn nach Zusatz von 1000 g Zucker und 2 g Chlorammonium mit Bordeaux-Reinhefe von P. A. Rauner in Kitzingen (Main) unter Verwendung eines Gärtrichters vor-schriftsmäßig um. Nach Beendigung der Gärung und Klärung füllt man bald auf Flaschen, damit der Wein nicht wieder in Berührung mit Luft kommt. Prof. Dr. Ks.

Landmanns Sonntagsblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft
Beilage zum Allgemeinen Anzeiger und Schaffsmüller General-Anzeiger

40. Jahrgang

Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neudamm
Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

1931

Das ostpreussische Rind.

Von Landesökonomierat Dr. B. in R.
(Mit 2 Abbildungen.)

Das ostpreussische Rind ist, wie der Name schon sagt, in Ostpreußen beheimatet. Der Boden dieses Gebietes ist von recht verschiedener Beschaffenheit. Er wechselt vom leichtesten Sand

schwarz-weiße Tieflandrind in Ostpreußen hat seinen Sitz in Insterburg.

Das Zuchtziel der ostpreussischen Züchter ist auf die Züchtung eines tiefen, breiten, form-schönen Rindes gerichtet, mit höchster Milchleistung und starker Konstitution. Die Farbe ist schwarz-weiß. Dank der vielseitigen züchterischen Maßnahmen, welche in Ostpreußen seit einer

Im übrigen Deutschland beträgt dieser Anteil nur 11%. Nach Hansen lieferten in den Kontrollvereinen die Kühe im Jahre 1927/28 durchschnittlich 3750 kg Milch mit 3,3% Fett. Bei den Leistungsprüfungen in Koppeshof erzeugten 12 Kühe der ostpreussischen Holländer Herdbuch-Gesellschaft im Durchschnitt 3387 kg Milch mit 3,89% Fett = 309 kg Fett. Zahlreiche ostpreussische Bullen und Kühe sind im deutschen Rinderleistungsbuch eingetragen. Die Kuh „Brotsche“ der Königsberger Herdbuch-Gesellschaft ist mit einem Jahresertrag von 11030 kg Milch mit 5,51% Fett und 608 kg Milchfett die Inhaberin des deutschen Rekordes. Der Züchter dieser deutschen Rekordkuh ist Oberamtmann Müller in Mörten bei Osterode. Die Kuh „Quappe“ derselben Herdbuchgesellschaft, Züchter: Güterdirektion Palmnicken, lieferte zwar weniger Fett, aber einen Jahresertrag von 14708 kg Milch. Diese enormen Leistungen sind in erster Linie erzielt worden durch eine systematische Auslese der besten Zucht- und Leistungsstämme. Unter diesen Stämmen und Linien nimmt die Winterlinie die erste Stelle ein. Die genannten Kühe „Brotsche“ und „Quappe“ haben beide Winterblut. Auch die Kuh „Dora“ (s. Abbildung) mit ihrer schönen Form, dem großen Brustbein und den stark hervortretenden Milchadern führt Winterblut. Ihre Erstlingsleistung betrug 7873 kg Milch mit 4,83% Fett = 380 kg Milchfett. Der Bull „Hagen“ (s. Abbildung) führt über die Querspreiser-Linie, ebenfalls Winterblut. Auf der Ausstellung in Königsberg erhielt dieser formvollendete Bull, mit seinem starken Fundament, den ersten Preis.

Die Mastfähigkeit des ostpreussischen Rindes ist durch die kräftige Entwicklung der Muskulatur an den wichtigsten Körperstellen sehr gut und das Fleisch ist von guter Beschaffenheit, ohne zu stark mit Fett überladen zu sein. Das Lebendgewicht ausgewachsener Kühe beläuft sich im Mittel auf 600 kg.

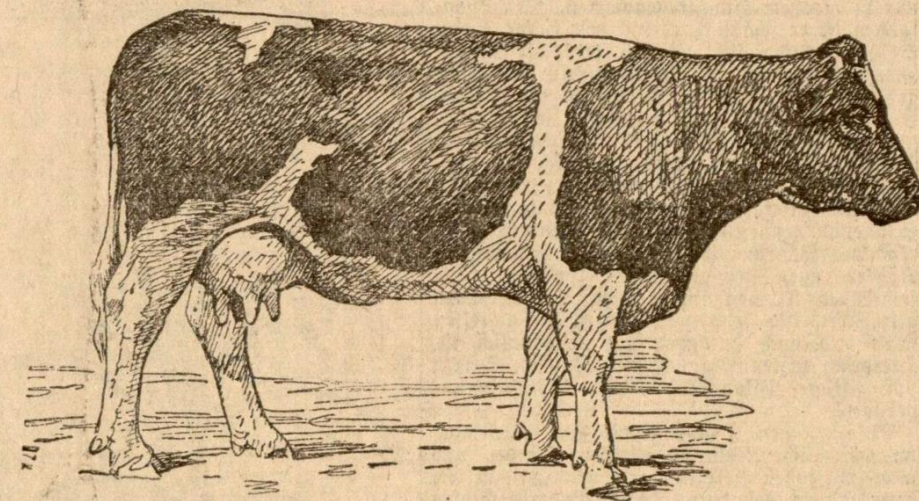


Abbildung 1. Ostpreussische Kuh „Dora“. (7873 kg Milch mit 4,83% Fett = 380 kg Milchfett).

bis zum schweren Lehm und strengen Ton. Die nördlichen und mittleren Teile des Zuchtgebietes haben im allgemeinen einen kräftigen Lehm- und Tonboden, und im Süden ist daneben Sandboden in größerer Ausdehnung vorhanden. Stellenweise, so z. B. in der Tilsiter Niederung, trifft man marschartige Bodenbildungen an. An Weiden und Weiden ist kein Mangel. Der Boden ist zum Futterbau besonders geeignet und durchweg fleischfähig. Das Klima muß als rau und windig bezeichnet werden. Die Regenmenge beträgt im Jahresmittel etwa 630 mm, davon fallen rund 55% während der Hauptvegetationsmonate Mai bis September. Die Jahrestemperatur schwankt im Mittel zwischen 6,3 bis 6,9° C. Der Frühling zieht verhältnismäßig spät ins Land, und der Winter hält früh seinen Einzug. Die Weidezeit ist daher erheblich kürzer als in den nord-westdeutschen Zuchtgebieten. Wenn es trotz dieser klimatischen ungünstigen Lage in Ostpreußen gelungen ist, eine Hochzucht zu schaffen, welche mit den alten Hochzuchten an der Nordseeküste erfolgreich den Wettbewerb aufnehmen kann, so verdient das besonders anerkannt zu werden.

Die ostpreussische Rindviehzucht wurde aufgebaut mit Tieren, welche seit den sechziger und siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts aus Holland und Ostfriesland eingeführt worden sind. Daher führt auch heute noch die in Königsberg bestehende Herdbuch-Gesellschaft den Namen: „Ostpreussische Holländer Herdbuch-Gesellschaft.“ Sie ist die größte Züchtervereinigung in Deutschland. Der „Herdbuchverein für das

langen Reihe von Jahren zur Durchführung gelangen, ist es in den Herdbuchherden gelungen, Tiere von größter Ausgeglichenheit in Form und Leistung zu schaffen. Sie gehören zum Milchmastig und besitzen, durch das rauhe Klima ihrer Heimat, eine widerstandsfähige Konstitution.

Die Milchergiebigkeit ist durch die Tätigkeit der Kontrollvereine stark gestiegen. Rund 26% des gesamten ostpreussischen Rindbestandes sind der Milchkontrolle unterworfen.

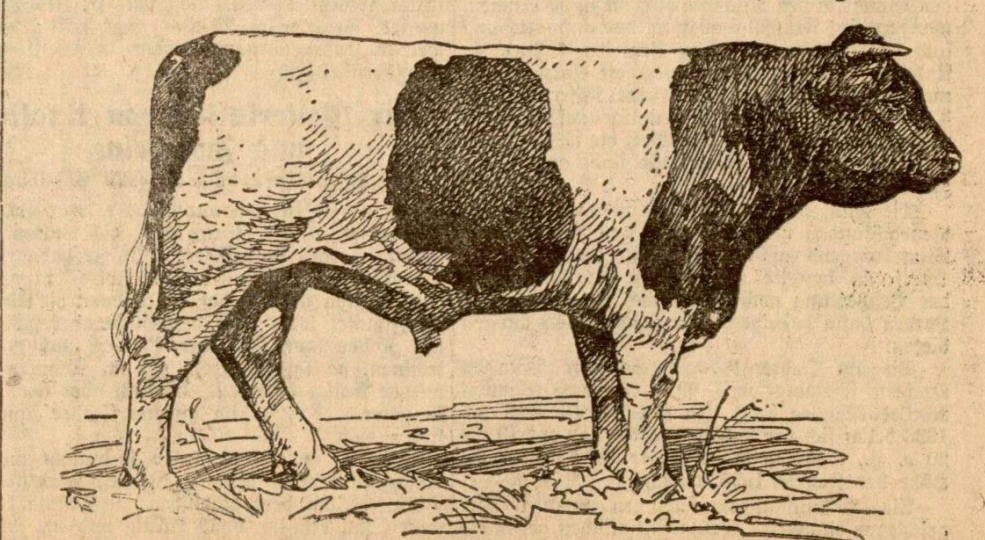


Abbildung 2. Ostpreussischer Bull „Hagen“.

Ein Rüsselkäfer als Großschädling an Kleebeständen.

Schädliche Rüsselkäfer an Klee und verwandten Pflanzen sind in zahlreichen Arten, die verschiedenen Gattungen angehören, bekannt. Ich nenne nur die Angehörigen der Gattungen *Phytomus*, *Sitones* und *Apion*, die gemeinsam durch ihren Blattfraß zum Teil recht erheblichen Schaden angerichtet haben, wie ich mich verschiedentlich überzeugen konnte. Im allgemeinen entsteht der Hauptschaden bei diesen Käfern durch ihren Blattfraß, der für die einzelnen Gattungen immerhin recht charakteristisch ist. Nun berichtet Berned neuerdings in der „Zeitschrift für angewandte Entomologie“ über das verheerende Auftreten einer *Apion*- oder *Spizmäusen*-Art an Kleebeständen in Österreich, und zwar wird der Schaden nicht durch die fertigen Käfer, die den Pflanzen mit den winzigen Böchern, die sie in die Blätter freisetzen, auch kaum erheblich zu Schaden vermögen, sondern durch ihre Larven hervorgerufen. Es handelt sich nach der in Wien vorgenommenen Bestimmung um die Art *Apion virens* Hbst., das sogenannte grüne Spizmäusen, von dem Berned angibt, es wäre als Kleeblattschädling noch nicht bekannt. Das trifft jedoch nicht zu. Das von ihm erwähnte Handbuch der Pflanzentkämpfungen von Sorauer-Reh führt die Art virens schon als schädlich für Weiß- und Rotklee und als in ihren Stengeln minierend an. Neu ist das Auftreten der Art in dem von Berned beobachteten Umfang. Darüber sei im folgenden berichtet. Anlässlich der Untersuchung eines Kleebestandes im April und Mai 1926 auf den Befall mit Stodälchen im Kremstal wurde Berned auf kleeblättrig wachsende, auffallend gelbgrün bis braun verfärbte, gleichmäßig über das ganze Feld verteilte Pflanzen aufmerksam, die bei näherem Zusehen nur wenige oder gar keine Stengeltriebe gemacht hatten und zum Teil nur niedrige Blätter in großer Anzahl aufwiesen. Da die Untersuchung auf Stodälchen negativ verlief, ergab eine eingehende Nachprüfung unterhalb der Sprossknospe, teils auch im Herzteil mit Rotklee gefüllte Fraßhöhlen und in diesen Höhlen einzeln oder zu mehreren fuhlose, weißliche Larven mit braunem Kopf. Im weiteren Verlauf des Jahres bis in den Juli hinein wurden diese Kammern mit dem fortschreitenden Wachstum der Larven natürlich immer größer. Die Verpuppung erfolgt in den Fraßkammern Anfang Juli, und das Schlüpfen der fertigen Käfer findet noch im Laufe des Juli statt. Da die Zeitspanne zwischen Verpuppung und Schlüpfen der Käfer so kurz ist, gelang es Berned erst im Jahre 1929, die Käfer zu erwischen und sie bestimmen zu lassen. Von der Lebensgeschichte ist folgendes wissenswert. Die Eiablage findet im Laufe des Juli statt, und zwar werden die Eier einzeln an den Stengeln, dem oberen Sprossknospe oder dem Wurzelhals abgelegt. Die Käfer sterben danach oder verkrüppeln sich zur Überwinterung. Die jungen Larven trifft man in einer Länge von etwa 1 mm Ende September bis November in den Pflanzen an. Sie scheinen den Winter in den Pflanzenwurzeln zu verbringen, wandern im Frühjahr aber wieder aufwärts und sind im April und Mai im Herz der Pflanze zu finden. Die Fraßhöhlen haben oft einen Durchmesser von 10 mm. Der fertige Käfer ist etwa 3,5 mm lang, schwimmt grünlich-blau und hat samt schwarze Beine. Die Fühler, die in der Mitte des dünnen Rüssels eingelenkt sind, endigen in einer Keule.

Die Flugzeit der Käfer scheint nach Berneds Beobachtungen mit der Ernte- und Reifezeit des Winterroggens zusammenzufallen. Der von seiner Überfrucht befreite Klee, dessen Sprosse infolge der Beschattung noch weich sind, soll den jungen Larven dann besonders gute Einbohrmöglichkeiten bieten.

Die im Jahre 1926 vernichteten Pflanzen machten schätzungsweise 80 v. H. des gesamten Kleebestandes aus. In den Jahren 1927 bis 1928 belief sich der Schaden jedoch nur auf 10 bis 20 v. H., während er im Jahre 1929 wieder die Höhe des Jahres 1926 erreichte.

Als Bekämpfungsmassnahmen werden vorgeschlagen einmal die Wahl einheimischer, gegen die Schädlinge widerstandsfähiger Saatgutes, dann das Vermeiden reiner Kleeblößen und ihr

Erlaß durch Kleeblößen, endlich der Anbau früherer Getreidearten als Überfrucht, damit die Unterfrucht vor dem Erscheinen der Käfer Gelegenheit zum Entarten hat. Da gerade die Gattung *Apion* zahlreiche Schlupfwespen als Parasiten aufweist, wäre vielleicht auch in der Auswahl und künstlichen Vermehrung einer Parasitenart ein Weg zu finden, dem Übel abzuwehren.

Sütterung der Tauben.

Von Rühl.

Unsere Haustauben sind, da sie von der Wildtaube abstammen und deshalb von Natur Feldflüchter, in der Hauptache Körnerfresser. Von Körnern kommen als Nahrung diejenigen in Frage, welche sie auf den Feldern finden, wie Hafer, Gerste, Roggen und Weizen, auch Mais, Buchweizen, Wicken, Erbsen, Hanf und Leinsamen. Eine besondere Vorliebe zeigen die Tauben für Erbsen und Wicken. Das beste Taubenfutter ist Gerste, welche auf die Brutfähigkeit einwirkt, ebenso ist Weizen ein gutes Futter; dieser übt einen günstigen Einfluss auf den Fleischansatz aus, aber erzeugt auch, zuviel gegeben, Durchfall. Roggen eignet sich weniger als Futter und wird auch von den Tauben nur bei großem Hunger genommen. Den Jungtauben ist er schädlich, ebenso der Hafer. Seine Spigen bohren sich nämlich sehr oft in die weiche Kropfhaut der Tierchen ein und diese gehen dann zugrunde. Mais ist ein hohliges Futtermittel und darf, allenfalls im Winter, nur in kleinen Portionen gegeben werden. Erbsen, zuviel auf einmal gereicht, erzeugen ebenfalls Durchfall und Darmkatarrh. Die haltigen Futtermittel, wie Hanf, Leinsamen und Sonnenblumenkerne, eignen sich besonders während des Paarungstriebes und der Mauser, sie ergeben auch ein glänzendes Gefieder. Die feldernden Tauben finden noch Unkrautpflanzen aller Art, der sehr gern von ihnen gefressen wird und auch durchweg gut bekämmlich ist. Hierdurch stiften sie auch viel Nutzen. Samen von giftigen Pflanzen lassen sie instinktiv unberührt.

Die zahmen Tauben sind nun aber auch an menschliche Nahrung gewöhnt worden und man gibt ihnen diese in Form von Weichfutter, bestehend in gekochten Kartoffeln mit Erbsen und Gerste, im Winter lauwarm. Es darf den Tauben davon aber nur jedesmal so viel gereicht werden, als sie in kurzer Zeit auffressen, und müssen die Reste von solchen sofort aus dem Schlag entfernt werden. Gefrorenes Weichfutter kann den Tod der Tiere zur Folge haben.

Ferner bedürfen sie zur vollkommenen Ernährung und zum Aufbau des Körpers noch mineralischer Bestandteile, wie Kalk, Salz und Sandkörner. Kalk und Lehm finden die Tauben zwischen den Dachziegeln und an den Mauern. Sand und Steine nehmen sie auf den Straßen und Feldern auf. Salz gibt man ihnen in geringer Menge in Weichfutter oder in Form des Taubensteins, ebenso muß für Grünfütterung gesorgt werden. Daß stets frisches Trinkwasser, welches im Winter nicht kalt gegeben werden darf, vorhanden sein muß, ist wohl selbstverständlich.

Zur Weiterkultur von Knollen und Zwiebeln.

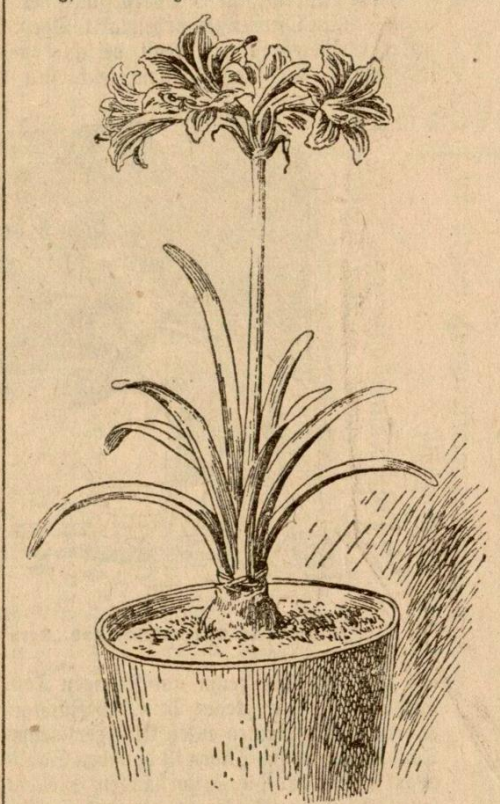
Von H. Schiefereder. (Mit Abbildung.)

Alles was frisch ist und blüht, erfreut uns und findet Beachtung. Wenn aber die Blüten welk sind, so werden sie beiseitegestellt, sie haben ihren Dienst getan. Schon so manche stolze *Amaryllis* hat erfahren müssen, daß sie blühend die Königin im Zimmer war, nach der Blüte aber gleich in den Keller kam, und ihre Blätter mußten vertrocknen, da ihre Wurzeln erst im Sommer mal wieder Wasser bekamen. Dadurch aber wurde sie so schwach, daß sie im anderen Jahre kümmerlich auslief.

Wie alle anderen Pflanzen, so braucht auch die *Amaryllis* eine Ruhepause, die liegt aber vor der Blüte. Nach dem Abblühen im Frühjahr entwickelt sich ihr Laub kräftig und die Blätter verarbeiten die Nährstoffe, die in der Zwiebel aufgespeichert, im nächsten Jahre die Blüten

erzeugen sollen. Darum müssen abgeblühte *Amaryllis* stets weitergegossen und gepflegt werden, und wenn die Wurzeln die Erde des Topfes durchzogen haben, soll ihnen mit schwacher Kuchsauche oder anderem leichtem Dünger Nahrung gegeben werden. Erst im späten Sommer läßt man mit dem Gießen nach und die Pflanzen allmählich zur Ruhe kommen, bis sie Anfang Winter sich von selbst zu regen beginnen.

Ähnlich kiefmütterlich werden oft die abgeblühten *Hyazinthen* und *Tulpen* behandelt. Auch hier sollte man nach dem Abblühen nicht das Interesse an den Pflanzen verlieren, denn noch manches Jahr lang können ihre Blüten im Frühjahr das Blumenbeet schmücken. *Hyazinthen* im Topf getrieben, lassen sich sogar ein zweites Mal treiben, wenn auch mit kleineren Blüten. Immer aber müssen die abgeblühten Pflanzen noch so lange weitergepflegt werden, bis sie von selbst ihr Laub vergilben lassen. Ist das Laub abgestorben, dann ist es Zeit, sie in den Garten zu pflanzen. Man pflanze sie nicht zu flach, wenigstens eine Handbreit unter die Erde. Sollen



Eine kräftige *Amaryllis*, die bei richtig innergehaltener Ruhezeit fast alle Jahre blüht.

Hyazinthen ein zweites Mal getrieben werden, wozu sich die im Glas gezogenen weniger eignen als die Topfhyazinthen, so werden die Zwiebeln herausgenommen, wenn das Laub abgestorben ist, und trocken und kühl aufbewahrt bis zur Einpflanzzeit Anfang September, wo sie wieder in die Töpfe kommen. Zum frühen Treiben eignen sich die einmal abgetriebenen nicht mehr, weshalb das Auspflanzen in den Garten die bessere Verwendung sein wird.

Ein Blüher in der Winterzeit ist auch die *Kalla*. Sie braucht nicht besonders getrieben zu werden, denn die Zeit zur Entwicklung der weißen Blütenhülle sind bei ihr die Wintermonate. So hat sie auch eine andere Ruhezeit als die vorher beschriebenen Pflanzen. Bereits von April oder Mai ab gießt man sie weniger und läßt sie allmählich absterben. Das Laub kann getrost gelb werden. Etwa Anfang August soll dann die neue Wachstumsperiode beginnen. Viele, die eine *Kalla* im Zimmer pflegen, werden gar keine Ruhezeit bei diesen Pflanzen eintreten lassen. Das aber ist nicht gut, denn die *Kalla* ist blühwilliger, wenn ihr im Jahr eine Ruhepause gegeben wird.

Solche Ruhepausen haben eigentlich alle Pflanzen. Bei den Zimmergrünen freilich ist sie nicht deutlich zu erkennen, bei allen Knollen- und Zwiebelgewächsen aber besonders charakteristisch. Daher muß man hier mit seinen Pflegemaßnahmen sehr darauf achten. Gegen die natürliche Ent-

wicklung ist jedoch eine zweimalige Ruhezeit im Jahr, wie sie durch falsche Kultur nach der Blüte erzwingen wird.

Zu diesen Knollengewächsen gehört auch das *Alpenveilchen*. Seltener wird es einem Blumenfreund gelingen, im Zimmer aus Samen ein *Alpenveilchen* zu ziehen, eine Weiterkultur ist aber durchaus möglich. Wenn man oftmals Klagen hört, daß gekaufte *Alpenveilchen* nicht weiterwachsen wollen, ja nicht einmal ihre rotgespitzten Knospen entwickeln wollen, so liegt das meist an einer zu hohen Zimmertemperatur. Die *Alpenveilchen* wollen nur 10 bis 12 Grad Wärme und dann volles Licht. Der hellste Standort im Zimmer ist grade hell genug. Hier entwickeln sich die vorhandenen Knospen zu straffen Blüten. Hat das *Alpenveilchen* seine Blühwilligkeit erschöpft, so wird es weniger gegossen, im Frühjahr kommt es zur Ruhe. Drei bis vier Monate wird die Knolle trocken und kühl aufbewahrt und dann von neuem eingepflanzt. Im August beginnt die Kulturzeit, in der bis zur Blütenentwicklung die Temperatur höher sein kann. Im zweiten Jahr bringt das *Alpenveilchen* kleinere Blüten, aber es enttäuscht deswegen nicht, denn die Blütenzahl ist größer.

Grade jetzt im Frühjahr wird der Blumenpfleger vor die Aufgabe gestellt, nicht nachzulassen in seinem Eifer. Blüten im nächsten Jahr sind die Belohnung für die Arbeit an den Gewächsen, die ihre Kraft für den Blütenstempel für ein Jahr vertan haben.

Neues aus Stall und Hof.

Das Trockenstehen der Ziege. Sobald die Ziege trächtig ist, bildet sich im Mutterleibe das Jungtier aus, das von den Kräften der Mutter zehrt. Hierdurch geht der Milchtrag zurück. Bei einigen Ziegen verlegt die Milch früher, bei anderen später, je es gibt Tiere, die sich noch bis zur Geburt durchmelken lassen. Ein allmähliches Versiegen der Milch erscheint am günstigsten und wird als normal bezeichnet, wenn die Milchabsonderung vier bis sechs Wochen vor der Geburt aufhört. Das Durchmelken der Ziegen bis zum Lammern ist nicht ratsam, weil hierdurch die im Mutterleibe befindlichen Jungtiere zu kurz kommen. Will man die Milchabsonderung auf das richtige Maß bringen, also zur rechten Zeit eindämmen, so kann man versuchen, das Euter täglich mit Essigwasser einzureiben. Ist vorher die Fütterung reichlich und gut gewesen, so ist es auch nicht von Schaden, eine mäßige Einschränkung im Futter eintreten zu lassen. Auf keinen Fall ist es gut, den Ziegen gegen das Ende der Trächtigkeit besonders starke Futtergaben und Kraftfutter zu geben.

Unsere Kaninchen befinden sich jetzt zum Teil im Haarwechsel und bedürfen aus diesem Grunde einer besonderen Pflege und Fütterung. Neben gutem Heu, besonders Kleeheu und Grünfütter, gebe man ein Weichfutter, bestehend aus gekochten Kartoffeln, Weizen- und Haferstrot, dem man noch etwas Leinmehl zusetzt. Keine Ställe — die beste Einstreu ist Torfmoos und darüber eine Schicht Stroh (Haferstrot). Wer nicht zu viele Tiere hat, kann den Haarwechsel durch Kämmen und Bürsten wesentlich fördern. Man schlachte keine Tiere, die sich in der Haarauszeit befinden, weil der Pelz dann wertlos ist. Jungtiere aber, auch ältere Kaninchen, sollen viel Bewegung haben. Licht und frische Luft sind besonders wichtige Faktoren.

Generalreinigung im Hühnerhof. Im April ist die Generalreinigung der Ställe eine der wichtigsten Arbeiten des Geflügelzüchters. An einem schönen sonnigen Tage gehe man an die Arbeit. Sitzstangen, Futtertröge und Geräte werden mit heißer Sodalauge gekehrt und an die Sonne zum Trocknen gestellt. Fußböden und Kotbretter scheuert man mit heißem Wasser unter Zusatz von Kreolinseife, und zwar zwei Schüsseln auf zehn Liter Wasser. Die Wände werden nun mit folgendem Kalkstrich versehen: Frisch gelöschter Kalk wird mit heißem Wasser bedeckt und etwa drei Tage stehen gelassen. Danach rührt man alles zu einem dünnen Brei an und füllt zur Verbesserung der weißen Farbe Reismehl hinzu (500 g auf

10 Liter Wasser). Zur Keimtötung kann man etwas Petroleum oder Kreolin hinzu tun. Diese Reinigung ist zweimal im Jahre vorzunehmen.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Weizenbau auf leichtem Boden. Immer noch wird die Meinung vertreten, daß ein rentabler Weizenbau nur auf ausgesprochenem Weizenboden möglich ist. Fachleute haben aber nachgewiesen, daß der Anbau des Weizens auch auf mittleren Böden, wenn sie sich im guten Kulturzustand befinden, getätigt werden kann. Auf leichten Böden kann natürlich der Weizenbau nur erfolgreich sein, wenn, wie bei der Luzerne, ein reicher Kalkgehalt im Boden vorhanden ist. Daher muß auf starke Kalkung solcher Böden, die mit Weizen bestellt werden, gehalten werden. Ein weiteres wichtiges Moment ist auch die Steigerung des Humusreichtums bei diesen leichten Böden, was nur durch eine planmäßig vorgehene Fruchtfolge erreicht werden kann. Nicht immer läßt sich der Anbau von Schmetterlingsblütlern so einrichten, daß dem gewünschten Humusreichtum Genüge getan wird. Man muß daher auch die Hackfrüchte in die Fruchtfolge hineinnehmen. R.

Die Wartung der Mistbeete und Pflege der Jungpflanzen. Schon bei der Aussaat beginnt die Pflege der Blumen- und Gemüsepflanzen. Man achte stets darauf, daß nicht zu dick gesät wird in den Mistbeeten, denn wenn man zu viel Pflanzen in den Mistbeeten zu stehen hat, kann man niemals kräftige Ware heranziehen. Sobald der Samen in den Mistbeeten die ersten Keimblätter hervorbringt, muß mit dem Lüften begonnen werden, damit die Pflanzen nicht zu geil emporwachsen. Das Lüften richtet sich immer nach den Witterungsverhältnissen. Bei warmer Witterung kann man entsprechend mehr Luft geben als bei kaltem Wetter. Ferner ist bei seitlicher Lüftung darauf zu achten, daß die Luftlöcher stets so gestellt werden müssen, damit der Wind über die Fenster, aber niemals unter die Fenster streichen kann. Sind die Pflanzen in den Monaten April/Mai schon kräftiger und die Witterung wärmer, so können die Fenster ganz abgenommen, bei kalten Nächten und Tagen aber wieder aufgelegt werden. Auch bei dem Gießen der Mistbeete muß man Sorgfalt walten lassen. Da gewöhnlich die Erde an der unteren Kasten- seite immer nasser und feuchter ist als oben, darf unten auch nicht so viel gegossen werden. Das Gießen selbst hat in den Frühjahrsmonaten stets in den Morgenstunden zu geschehen, damit die Sonne das Erdreich wieder erwärmt und das in den Pflanzen sich befindliche Wasser verdunstet. Auch sollte es nicht dauernd mit der Gießkanne über die Mistbeete hergehen und nur immer gespritzt werden, sondern wenn gegossen wird, so soll es durchdringend erfolgen. Ebenfalls sollte zum Gießen nur abgestandenes Wasser, möglichst Regenwasser, verwendet werden. Kohlspflanzen, welche schon kräftig herangewachsen sind, sollten statt mit der Brause mit der Tülle gegossen werden, da man bei dem erwähnten Verfahren nicht so viel schwarzbeinige Pflanzen erhält als wenn man mit der Brause gießt. Von Sommerblumen sind besonders *Levkoeien* sehr empfindlich gegen das Gießen und neigen leicht zu Schwarzbeinigkeit. Um ein kräftiges Wachsen der Pflanzen zu erzielen, ist es von Vorteil, wenn dem Gießwasser hin und wieder etwas Harnstoff-Kalk-Phosphor zugelegt wird. Sa.

Neues aus Haus, Küche und Keller. **Altes und Neues vom Essig.** Unter diesem Titel erschien vor einiger Zeit an dieser Stelle eine Mitteilung, die darauf hinwies, daß der Essig nicht völlig aus unserem Haushalt zu verschwinden habe, da seine Verwendung, wie viele denken, nicht so gesundheitsgefährlich ist, wie immer angenommen wird. Ergänzend hierzu sei noch mitgeteilt, daß reine Verwendung von Essig für alle Personen, die sich nicht eines ganz gesunden Magens erfreuen, bei einiger Konzentration nicht unbedenklich er-

scheint. So unvernünftig wird aber keiner sein, zumal die Zitronen heute in jedem Haushalt als Aufhellerungsmittel vertreten ist. Natürlich ist die Zitrone eine an Vitaminen reiche Frucht, deren Saft — die Schale hat hierbei so gut wie keine Bedeutung — besonders zur Herstellung von Limonaden Verwendung findet. Demgegenüber ist zu beachten, daß zu Kräutereffig verhältnismäßig wenig Kräuter kommen und von diesen wieder einzelne bestimmt keine Vitamine enthalten. Es wäre daher falsch, Kräutereffig mit frischem Zitronensaft zu vergleichen. Allerdings ist wiederum anzutreiben, daß einheimische Erzeugnisse durchaus über ausländische gestellt werden, soweit die Qualitäten gleichwertig sind. Beim Essig und beim frischen Zitronensaft ist das aber nicht der Fall. Als Hausmittel ist der Essig durchaus nützlich und wegen seiner konservierenden und desinfizierenden Wirkung sehr geschätzt. Es ist also grundverkehrt, nur Essig oder nur Zitronen im Haushalt zu verwenden, sondern beides muß vorrätig sein. A.

Biskuitauflauf. Man rührt sechs Eidotter mit 200 g feinem Zucker eine halbe Stunde lang, dann gibt man etwas Zitronenschale und nach und nach 250 g feines Weizenmehl dazu und rührt noch 15 Minuten. Zuletzt kommt der Eierschnee hinzu und die Masse wird in eine gefettete Auflaufform getan und 45 Minuten gebacken. Beim Anrichten bestreut man ihn mit Puderzucker und serviert ihn mit einer warmen Obst- oder Weinsauce. E. S.

Schüssel-Ragout. Aus 125 g frischer Butter, die man mit einer fein geschnittenen Zwiebel auf dem Feuer bräunlich braten läßt, einigen Löffeln mit Reibbrot, Zitronensaft, vier bis sechs feingehackten Sardellen und dem etwa noch nötigen Salz schmort man einen nicht zu spröden Brei, mit dem man Scheiben von übriggebliebenem Kalbsbraten dick bestreicht. Diese so bestrichenen Scheiben ordnet man in einer Unrichtschüssel, gibt die übriggebliebene Bratensoße, mit etwas geriebenen Mohrrüben vermischt, sowie geronnene Brühe und Stücken frischer Butter darunter, streut Kapern und kleine Champignons darüber, deckt die Schüssel fest zu, stellt sie auf einen passenden Topf kochenden Wassers und läßt sie dort 1½ Stunden schmoren. Zum Anrichten wird nur der Deckel abgenommen und die Schüssel unten abgetrocknet. Man serviert zu dieser sehr wohlsmekenden Zwischenspeise Salzkartoffeln, die mit etwas Butter und gehackter Petersilie geschwenkt werden. Fr. Ad. in R.

Sehr gut schmecken folgende Käsemuscheln: Vier Eier schlägt man tüchtig, gibt dazu ½ Liter saure Sahne, etwas Salz, eine Prise weißen Pfeffer und zuletzt vier gehäufte Schüsseln geriebenen Schweizerkäse mit etwas Parmesankäse gemischt. Die Muscheln werden gut mit Butter ausgefrichen, die Masse wird hineingefüllt und 20 Minuten in heißem Ofen gebräunt. Von diesem Rezept erhält man zehn Muscheln. Die Muscheln reicht man in zierlich gefalteter Serviette. Frau M. in L.

Neue Bücher.

Das Grünland in der neuzeitlichen Landwirtschaft. Von Landes-Ökonomierat L. Niggel, Steinach b. Straubing. 3. Neubearb. Auflage. Verlag von Paul Parey-Berlin, Hedemannstraße 28/29. Einzelpreis 4 RM. Partiepreis 12 Stück je 3,75 RM; 25 Stück je 3,50 RM; 100 Stück je 3,25 RM.

Die vorliegende Broschüre will ein Wegbereiter und Förderer aller Grünlandbestrebungen sein, die bekanntlich in den letzten zehn Jahren machtvoll emporgeblüht sind. In den zahlreichen Kapiteln der Abhandlung findet der Leser den Niederschlag der bisher auf diesem Gebiete gesammelten Erfahrungen, sowie Ausblicke und wertvolle Hinweise auf das, was in fortgeschrittener Arbeit in der Wirtschaftung der Grünlandbereiche noch zu klären und weiter zu bilden ist. Es wäre zu wünschen, daß die Broschüre in recht viele, besonders auch junge Hände gelangte. Landwirtschaftliche Vereine und Schulen könnten durch den von dem Verlag verbriefigten Partiebezug hierzu beitragen. Dr. Emecke.

Die sofort ins Leihhaus wanderten. Die Tüte des Schmieds wollte es, daß der betreffende Juwelier zugleich amtlicher Schärer war. So hatte er das Vergnügen, seine eigenen Brillanten für das Leihhaus zu schätzen. Selbstverständlich wurden die Brillanten mit Wechseln bezahlt, die der Juwelier nunmehr sebst einzulösen hat. Unter den erscheinenden Objekten soll sich u. a. auch die jetzige Wohnung des Paars, die Villa Borghese, die von ihnen ohne eigenes Geld erstigert wurde und einen Verkaufswert von 80.000 Mark hat, befinden.

Lokales und Provinzielles.

Halber, den 20. März 1931.

Der Tag des Buches.

Seit einigen Jahren ist es Brauch geworden, daß wir alljährlich am 22. März, dem Todestage Goethes, für das Buch werben. Es ist der „Tag des Buches“, an dem wir gedenken sollen, daß wir im harten Kampfe um die materiellen Güter des Lebens nicht dermaßen uns aufreiben und aufzehren dürfen, daß wir darum des Ideellen ganz vergäßen. Einmal im Jahre wenigstens sollen wir uns sozusagen „offiziell“ erinnern, daß wir ein „Voll der Dichter und Denker“ heißen, daß wir damit die Pflicht übernommen haben, die Werte derer, welche für uns gedichtet und gedacht haben, nicht nur in unseren geistigen Besitz aufzunehmen, sondern sie auch zu erwerben, um sie wirklich zu besitzen, um sie immer zur Hand zu haben, wenn wir ihrer bedürfen, sei es zum Troste, sei es zur Belehrung. „Kauft Bücher!“ heißt die Losung des Tages, die aber nicht mit dem Tage selbst in das Grab der Vergessenheit sinken, sondern weiterwirken sollte durch alle Tages des Jahres.

Im vorigen Jahre war das Leitwort für den Buchtag „Jugend und Buch“, diesmal lautet es „Frau und Buch“. In die Frauen wendet sich ein von Frauen gebildeter Ehrenauschuß mit der Aufforderung, Mittlerinnen zu werden zwischen Buch und Volk. Sorge dafür zu tragen, daß das Buch in das Volk dringe trotz der schweren Not der Zeit. Das Buch ist ein sichtbarer Ausdruck der geistigen Kräfte der Nation, und so ist es nur richtig, daß es einmal in den Mittelpunkt eines Tages gestellt wird, auf daß jeder erfahre und erkenne was es bedeutet oder doch bedeuten könnte. Die Frauen sind durch ihre Aufgabe in Haus und Familie stark bestimmend für die Erziehung zum Buche, und sie haben auch durch öffentliche Wirkfamkeit im Erziehungs- und Bildungswesen Einfluß gewonnen auf die Erziehung der Jugend und damit des ganzen Volkes — denn die Jugend ist das Volk von morgen — zu den geistigen Kräften deutscher Kultur.

Schon in früheren Jahren wandte man sich vielfach erfolgreich an die Frauen, wenn es galt, der Kultur eine Gasse zu bahnen, dem Buche neue Verbreitungs- und Wirkungsstätten zu sichern. Heute aber ergeht der Ruf, die Volkshilfsbestrebungen zu fördern, dringender als früher an sie. Durch die Frauen sollen die Beziehungen zu den Werten, die das Buch vermitteln kann, im Bewußtsein des Volkes befestigt werden. Darum steht diesmal der „Tag des Buches“ in ihrem Zeichen, und in diesem Zeichen wird und muß das deutsche Buch siegen trotz der schweren Not der Zeit!

□ **Postbeförderung mit dem Luftschiff „Graf Zeppelin“.** Auch in diesem Jahre sollen die Fabriken des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ zur Postbeförderung benutzt werden. Zugelassen sind gewöhnliche Briefe und Postkarten an Empfänger in beliebigen Bestimmungsorten. Das Gewicht der Briefe darf 20 Gramm nicht übersteigen, die Gebühren betragen für eine Postkarte eine Mark, für einen Brief zwei Mark. Die Sendungen müssen vom Absender freigegeben werden. Auch müssen sie auffällig den Vermerk „Mit Luftschiff Graf Zeppelin“ tragen. Sie sind dem Postamt in Friedrichshafen (Bodensee) in freigegebenem Umschlage zu überreichen. Auf den Luftpostsendungen und auf dem Umschlage, in dem die Sendungen dem Postamt in Friedrichshafen überhandt werden, muß sich die Anschrift des Absenders befinden.

—* **Mehr Hilfe für die Jugendherbergen.** Unter diesem Leitgedanken wird der Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen auch in diesem Jahre vom 16. bis 23. Mai eine Reichsverbewoche für Jugendherbergen und Jugendwandern durchführen. Für Preußen ist bereits die Genehmigung für eine Straßenparade am 17. Mai und eine Hausammlung vom 17. bis 23. Mai erteilt. Für die anderen Länder liegen ähnliche Zusagen vor.

—* **Recklinghausen rüstet für das 29. Westfälische Bundeschießen.** Das diesjährige Bundeschießen des Westfälischen Schützenbundes vom 13. bis 19. Mai in Recklinghausen verspricht für den deutschen Schießsport eine werbetätige und für die Teilnehmer interessante Veranstaltung zu werden. Obwohl uns noch Monate von dem

—& **Fräulein Emma Buschhaus zu Schröders-Herzog** vollendet am Montag, dem 23. März in noch guter Rüstigkeit ihr 83. Lebensjahr. Wir entbieten dem hochbetagten Geburtstagskinde unsere herzlichsten Glück- und Segenswünsche.

—& **Die Ww. Theodor Jung, Lina geb. Schulte zu Wesenhohl** vollendet am Sonntag, den 22. März ihr 85. Lebensjahr. Am 26. Nov. 1920 konnte sie mit ihrem Lebensgefährten das Fest der Goldenen Hochzeit begehen. Etwas mehr als 2 Jahre vor der Diamantenen Hochzeit, am 12. August 1928, riß ihn der Tod von ihrer Seite. Wir entbieten der Altersjubilantin unsere herzlichsten Glück- und Segenswünsche.

—& **Der hiesige landwirtschaftliche Verein** hielt am Mittwoch unter dem Vorsitz von Wilhelm Bremder zu Schöneberge im Gasthofe zur Post eine zahlreich besuchte Generalversammlung ab, in der eine sehr lebhafte Aussprache über die Umstellung der landwirtschaftlichen Umlageversicherung in eine Zeitversicherung stattfand. Die Umlageversicherung ist zur Zeit der Inflation, als sie sich als eine zwingende Notwendigkeit erwies, eingeführt worden und hat in der Zeit sehr segensreich gewirkt. Da aber die beständige Währung sich nun schon seit längerer Zeit ausgewirkt hat, ist die Umlageversicherung überflüssig geworden, und sie wird mit dem 1. Juli d. J. aufgehoben werden. Versammlung erklärte sich mit der Umstellung auf Zeitversicherung, wie solche früher üblich gewesen, einverstanden. Jedoch war die Versammlung einmütig gegen den Abschluß der Versicherungen auf die lange Dauer von 10 Jahren. Der Direktor der Landwirtschaftlichen Schule in Lützen, Scheide, hielt alsdann einen Vortrag über die Tätigkeit des landwirtschaftlichen Kreisvereins im letzten Geschäftsjahre. In ausführlicher Weise sprach er über die Bullenhaltung und Viehzucht und die zu diesem Zwecke von Staat, Kreis und Kreisverein gewährten Beihilfen und die daran geknüpften Verpflichtungen der Bullenhalter, über die veranstalteten Schauen, über die Pferdezucht und die Beschaffung von Deckhengsten, Stutenprämierungen, Einführung von Zuchtstößen, über Schweinezucht und Anforung von Ebern, über Landes- und Bodenkultur, Grünland, Beschaffung von krebsfesten Saatkartoffeln, Volkswirtschaft, Abfallregelung usw. Der Bericht ließ erkennen, daß der Kreisverein auch in dem abgelaufenen Jahre eine segensreiche und rege Tätigkeit entwickelt hat. Der Vorsitzende gedachte sodann mit anerkennenden und warmen Worten des verstorbenen Kreisvereinsvorsitzenden Julius Erone, dessen Andenken in der üblichen Weise geehrt wurde, und begrüßte dann den in der Versammlung anwesenden neuen Kreisvereinsvorsitzenden, Gustav Schriever zu Schlachtenrade. Die von dem Kassierer Carl Clever gelegte und von Osenberg-Beber und Benscheld-Othmaringhausen geprüfte und stimmend befundene Rechnung wurde unter dem Ausdruck des Dankes entlastet. Zum Schluß entspann sich eine noch sehr lebhafte Besprechung über die Milchpreise, Milchhandel und das Reichsmilchgesetz.

—& **Der Spiel- und Sportverein Halber 1911** blüht in diesem Jahre auf ein 20jähriges Bestehen zurück und gedenkt dieses in würdiger, der Zeit entsprechender Weise zu begehen. Dem Vorstand sind die Arbeiten hierfür übertragen und sieht er die Veranstaltung in etwa folgender Weise: Samstag, den 9. Mai im Saale der Karlshöhe Kommerz mit Bannerweihe. Sonntag, den 10. Mai im Anschluß an einen Festzug Staffelläufe und Spiele. Hier nun wird wohl besonders ein in Aussicht genommenes internationales Fußballspiel zwischen der 1. Mannschaft Halber und einer holländischen 1. Mannschaft, deren Zusage so gut wie gegeben, interessieren. Zum Abschluß der Veranstaltung soll dann noch am Sonntagabend zum Tanz aufgespielt werden. — Für Sonntag, den 12. April sind dem Spiel- und Sportverein Halber 1911 die Frühjahrswaldläufe der Gruppe 1 im Gau Hagen übertragen.

Kierspe-Bhf.

—& **Im Hotel Bastian** fand eine Versammlung zwischen den Belegschaften der Afritaspapenfabriken des oberen Volmetales und ihrer Arbeitgeber statt. Der Zweck der Versammlung lag in der Verhandlung über eine Senkung der Löhne für Afritaspapen. Nach Angabe der Fabrikanten können solche Aufträge zu Preisen erhalten, die erheblich unter den bisherigen Preisen liegen, was darauf zurückzuführen sei, daß die belgischen Afritaspapenfabriken ihre Erzeugnisse viel billiger anböten, als die deutschen Hersteller. Die Folge davon sei, daß die belgischen Fabrikanten den deutschen Firmen bereits Kundenschaft fortgenommen hätten. Um solche nun zurückzugewinnen zu können, sei eine Senkung

Witten. Ein probates Abwehrmittel. Ein heiteres Vorkommen ereignete sich auf der Freilichtgrathstraße. Ein etwa 20jähriger Bursche wollte eine auf dem Heimweg befindliche Verkäuferin mit einem Schneeball waschen. Kaum hatte der Bursche das Mädchen umschlungen, warf es ihm eine Tüte voll Dfenruß in das Gesicht. Der Bursche, der einem Keger ähnlich sah, ließ von seinem Opfer ab und suchte schleunigst das Weite. Ohne Zweifel ist das Mädchen an dem vorhergehenden Abend in derselben Weise belästigt worden, so daß es den Entschluß faßte, im Wiederholungsfall zu diesem Abwehrmittel zu greifen.

Hemer. Furchtbares Autounglück in Hemer. Ein furchtbares Autounglück ereignete sich in den frühen Morgenstunden des Donnerstags auf der Märktchenstraße in der S-Kurve unterhalb der Gastwirtschaft „Haus Grünmann“. Das Auto des hiesigen Taxenfahrers Willy König, ein Sechsjähriger Opelwagen, fuhr, von Fierlohn kommend, mit voller Wucht gegen einen Straßenbaum. Die rechte Seite des Autos wurde völlig zertrümmert durch den Anprall. Die Insassen des Wagens erlitten schwere Verletzungen; der eine, Kaufmann Paul Thebe aus Niederhemer, war nicht mehr zu retten; er muß sofort tot gewesen sein, während der zweite, Kaufmann Willi Lenz von der Steiner, mit doppeltem Schädelbruch dem Krankenhaus zugeführt wurde. Der Autofahrer König kam mit leichteren Kopfverletzungen davon.

Bottrop. Heute vormittag um 9 Uhr wurde auf der Bahnstrecke Osterfeld-Süd-Bottrop-Süd in der Nähe der Essener Straße in Bottrop die Leiche eines vom Zug überfahrenen unbekannten Mannes gefunden. Nach den Ermittlungen der Polizei handelt es sich um Selbstmord oder Unglücksfall. Da keinerlei Papiere gefunden wurden, konnten die Personalien noch nicht festgestellt werden.

Minden. Pelzdiebe in einer Villa. Während einer Familienfeier, bei der etwa 10 Personen in der Villa des Zahnarztes Schnatmeyer weilten, drangen Diebe durch die verschlossene Haus- und Staantür ein und stahlen drei wertvolle Damen-Pelzmäntel. Der Diebstahl wurde nachts zwischen 1 und 2 Uhr ausgeführt. Der Täter ist man noch nicht habhaft geworden.

Aus der Nachbarschaft

Solingen. Auf dem Eise eingebrochen und ertrunken. Der siebenjährige Sohn einer Familie von der Behersbergstraße, der auf dem schon morischen Eis Papiermühlenteiches Schlittschuh laufen wollte, brach ein und geriet unter die Eisdäcke. Ein bald nachher eintreffender Schupobeamter sprang ins Wasser, fand auch den Kleinen und konnte ihn aus dem Land bringen. Wiederbelebungsversuche waren aber erfolglos.

Hildesheim. Blutige Familientragödie. Unsere Stadt war der Schauplatz einer Familientragödie. Der Arbeiter Lehmann war mit seiner Frau in Streit geraten, den ein Untermieter zu schlichten versuchte. Während dieser noch mit Lehmann sprach, versetzte Frau Lehmann ihrem Mann mit einem Beil mehrere Schläge in den Rücken, so daß dieser zusammenbrach. Dann schloß sich die Frau in einem Zimmer ein und kimmerte sich nicht um den Mann. Dieser schleppte sich zu Verwandten und wurde von dort aus ins Krankenhaus gebracht. Die Frau wurde festgenommen.

Braunschweig. Milchkrieg. In einem Teile der Stadt Braunschweig ist ein Milchkrieg ausgebrochen, dessen Nutznießer die Konsumenten sind. Infolge eines Streites der Erzeuger mit den Händlern haben die ersten die Milchlieferungen selbst in die Hand genommen und bieten die Milch für 22 Pfennige je Liter an. Einige Händler haben den Kampf aufgenommen und verlangen ihrerseits nur 20 Pfennige je Liter.

Dsnabrück. Dom-Einbrecher vor Gericht. Vor dem Großen Schöffengericht hatten sich fünf junge Burschen, unter ihnen drei Minderjährige, zu verantworten, die versucht hatten, in das Dommuseum einzudringen. Der Grund hierzu war, daß sie sich Geld verschaffen wollten. Die am gesicherten Türen des Dom-museums widerstanden jedoch den vereinten Bemühungen der fünf Räuber. Aus Mangel darüber besudellen die Burschen dann in nicht wiederzugebender Weise die Heiligenfiguren und warfen sie um. Wegen dieser Schutensfreiche ließ das Gericht keine Milde walten und erkannte bei zwei Angeklagten auf drei Monate Gefängnis, während der dritte sechs Monate erhielt und die beiden andern 18 Monate Gefängnis.

Sonder-Angebot:

seidene Gummimäntel

einfarbig, bleu, marine, rot und mode RM.

14⁷⁵

Frühjahrs-Damenmäntel

Neue

Basse & Cie.

Lüdenscheid.

Das Haus der guten Mäntel.

== Täglicher Eingang von Neuheiten. ==

großen schießsportlichen Ereignis trennen, hat schon jetzt die Westfälische Schützenvereinsgesellschaft Recklinghausen in Verbindung mit der Stadtverwaltung und anderen Stellen umfangreiche Vorbereitungen für einen guten Verlauf der achtstägigen Veranstaltung getroffen. Den Höhepunkt des Schießens wird der Sonntag vor Pfingsten bringen mit der feierlichen Uebergabe des Bundesbanners und dem Schützenzuge, der eine historische Ausgestaltung erfahren soll. Nach den bis jetzt eingegangenen Anmeldungen ist mit einer übergroßen Beteiligung am Schützenzug zu rechnen, so daß dieser ein machvolles Bekenntnis für den deutschen Schießgedanken wird. Am Vortage des Schützenzuges findet eine Delegiertenversammlung des Westfälischen Schützenbundes sowie ein Schützenkommers statt. Während des Schießens ist eine Reihe von interessanten Veranstaltungen vorgesehen, die den Gästen den Aufenthalt in der westfälischen Hauptstadt angenehm und lohnend machen. Den Damen der Schützen wird Gelegenheit geboten, unter fachkundiger Führung die Sehenswürdigkeiten in und um Recklinghausen zu besichtigen. In die Zeit des Schießens fällt auch das bekannte alljährliche Einfallen der Wildpferde im Meerbeider Bruch; die Schützenvereinsgesellschaft plant einen Ausflug zum Bruch, um den Gästen dieses seltene Schauspiel nicht entgehen zu lassen.

Halber

—! Ein leichterer Verkehrsunfall ereignete sich gestern Nachmittag in der Berlinerstraße. Ein auswärtiger Fahrer wollte einem entgegenkommenden Auto ausweichen, jedoch nicht weit genug, so daß der Wagen stark gestreift wurde. Glücklicherweise konnten beide Wagen nach kurzem Aufenthalt die Fahrt fortsetzen, jedoch ist auch dieses Vor-kommnis wieder ein Beweis dafür, daß die Verkehrsregeln von manchem gewissenlosen Fahrer außer acht gelassen werden. Er bringt dadurch sich und seine Mitmenschen oft in nicht geringe Gefahr.

der Verkaufspreise erforderlich. Da aber die Rohmaterialkosten nicht niedriger zu halten sind und die Fabrikanten ihrerseits angeblich schon weitgehendst auf einen Verdienst in der bisherigen Höhe verzichtet haben, will man von Seiten der Arbeitgeber eine außertarifliche Senkung der Löhne herbeiführen. Von Seiten der Arbeitnehmer wurde aber betont, daß bereits ein tariflicher Abzug von 6% erfolgt sei und zudem weitere Kürzungen in Aussicht seien, wozu noch berücksichtigt werden müsse, daß bei der bevorstehenden 40 Stunden Woche wiederum fühlbare Verkürzungen im Verdienste zu verzeichnen seien. In Anbetracht dessen wurde seitens der Belegschaften mit großer Mehrheit eine außertarifliche Lohnsenkung abgelehnt.

Milspe. 2. Delegiertentag des MGB. „Heilenbeder Sängerbund“ Milspe. Gesangwettbewerb am 26. Juli 1931. Zu einem 2. Delegiertentag ladet der M.-G.-B. „Heilenbeder Sängerbund“, Milspe, der am 26. Juli aus Anlaß seines 35jährigen Bestehens einen Wettstreit deutscher Männerchöre veranstaltet, die Brudervereine aus Westfalen und Rheinland für kommenden Sonntag, den 22. März nachmittags 4 Uhr in das Vereinslokal Albert Bäß, Milspe-Wassermaus (Telefon 2161 Gevelsberg). — Auf dem 1. Delegiertentage am 22. Februar konnte nur die 2. Klasse mit 4 Vereinen abgeschlossen werden, während die übrigen Klassen im Einbernehmen mit den Delegierten noch offen blieben. Es wird also allen Brudervereinen und Quartetten Gelegenheit geboten, sich an diesem unter äußerst günstigen Bedingungen aufgebauten Wettstreit zu beteiligen, zumal bei genügender Beteiligung auch noch eine Sonderklasse eingerichtet werden soll. Sämtliche Vereine beteiligen sich in 2maligem Auftreten an dem Klassen-, Ehren-, Haupt-, Ehren- und Höchststufen, sodaß ihnen reichliche Gelegenheit geboten wird, ihr Können zu beweisen. Als allerhöchste Siegespalme winkt zudem ein von dem Dirigenten Herrn Jakob Gsch, Elberfeld aus Anlaß seines 40jährigen Dirigentenjubiläums gestifteter Ehrenpreis.

Oldenburg. In der Gefängniszelle erhängt. Wegen Verdachts des Meineides wurde der Diensthof Frerichs aus Hohenluch bei Varel dem hiesigen Gerichtsgefängnis eingeliefert. Er war in einer Alimentenfache zur Zahlung verurteilt worden, hatte dann aber den Offenbarungseid geleistet, wobei er wesentliche Vermögensstände verschwiegen hat. In der Gefängniszelle entzog sich Frerichs seinen irdischen Richtern, indem er sich erhängte.

Sargöffnung nach 336 Jahren.

Der Papst hat sie gewünscht. In der Familiengruft der Herzöge von Norfolk auf Schloß Arundel in England ist auf Wunsch des Papstes der Sarg ausgebrochen worden, in dem der vor 336 Jahren verstorbene erste Graf von Arundel, der Stammvater der jetzigen Herzöge von Norfolk, liegt. Die englischen Katholiken haben die Heiligsprechung des Grafen beantragt, und es sollte festgestellt werden, ob der Graf eines natürlichen Todes gestorben oder enthaupiert worden ist. Der Graf von Arundel war von der Königin Elisabeth beschuldigt worden, sich an einer Verschwörung beteiligt zu haben. Später trat er dann zum Katholizismus über und versuchte, aus England zu fliehen. Er wurde aber festgenommen und in den Tower geworfen. Dann wurde er wegen Hochverrats zum Tode verurteilt. Er soll jedoch im Tower einige Tage vor der geplanten Hinrichtung eines natürlichen Todes gestorben sein. Diese Version wurde durch die Sargöffnung bestätigt, denn es wurde festgestellt, daß Spuren eines gewaltsamen Todes nicht vorhanden sind. Die Untersuchung fand im Beisein eines katholischen Bischofs und des derzeitigen Herzogs von Norfolk statt. Das Ergebnis wurde nach Rom gemeldet.

Dörfer werden geräumt.

Erdrutsch südlich von Bern.

Im Amtsbezirk Schwarzenburg sind gewaltige Erdmassen langsam, aber ständig im Fortrücken begriffen, so daß eine schwere Katastrophe befürchtet wird. Es handelt sich um ein großes Waldgebiet und um vier Dörfer, die vernichtet werden. Der Balken eines Hauses stürzte plötzlich ab. Die Einwohner eines Dorfes mußten in größter Eile Gebäude und Ställe räumen. Infolge der tiefen Schneedecke ist es den Behörden noch nicht möglich gewesen, sich ein Bild von der tatsächlich drohenden Gefahr zu machen. Eine weitere Ausdehnung des Erdrutsches würde fünf im Tale der Schwarz- wasser liegenden Dörfer bedrohen.

Autos gegen Eisenbahnzüge.

Leichtfertige Fahrer vor Gericht.

Vor dem erweiterten Schöffengericht zu Hameln fanden nicht weniger als drei Fälle zur Verhandlung, in denen Kraftwagen mit Eisenbahnzügen zusammengestoßen waren. Im ersten Falle wurde der Kaufmann K. wegen Transportgefährdung und Vergehens gegen das Kraftfahr- zeuggesetz zu 30 Mark Geldstrafe verurteilt. K. hatte sich in der Nähe von Groß-Berkel den Eisenbahnschienen genähert, als er eine Lokomotive herankommen sah und nicht mehr halten konnte.

In der Nähe von Bennigsen war der Kraftwagen, in dem der Kaufmann B. und der Kraftwagenführer L. nach einer durchzechten Nacht saßen, durch eine geschlossene Schranke gefahren. Das Auto wurde vom Zuge erfasst und die Insassen wurden leicht verletzt. B. hatte den Wagen geführt, ohne im Besitze eines Führerscheins zu sein. Beide erhielten wegen Transportgefährdung je zwei Wochen Gefängnis mit Bewährungsfrist.

Am 21. Dezember v. J. stieß am Bahnhof Weenzen ein mit 12 Personen besetztes Auto mit der Lokomotive eines Zuges zusammen, wobei sieben Personen verletzt wurden. Unter Anklage gestellt wurde der Kraftwagen- führer B., weil er trotz des starken Nebels mit zu großer Geschwindigkeit gefahren war und infolgedessen an dem ungeschützten Bahnübergang das Fahren des Zuges nicht bemerkt hatte. Er erhielt zwei Monate Gefängnis mit zwei Jahren Bewährungsfrist bei Zahlung einer Buße von 200 Mark.

Unnötige Aufregung in Madrid.

Das Todesurteil gegen Hauptmann Sediles, das vom Kriegsgericht in Jaca gefällt worden war, ist trotz der von den Behörden versuchten Geheimhaltung schon in den ersten Morgenstunden bekannt geworden und hat erhebliche Erregung in einem großen Teil der Bevölkerung hervorgerufen. Vor der Madrider Universität kam es zu Ausschreitungen der Studenten. Unter Vorantragung einer Tafel mit der Forderung auf Beendigung des zum Tode

verurteilten Offiziers zogen die Studenten ins Zentrum der Stadt. Der Aufforderung der Polizei, auseinanderzugehen, kamen die Studenten nicht nach. Die Polizei machte darauf von der blanken Waffe Gebrauch. Der Verkehr in der Stadt war für Studenten lahmgelegt. Erst um 15 Uhr war die Ordnung wiederhergestellt. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.

Der Vollzugsausschuß der Allgemeinen Arbeiterunion und der Sozialdemokratischen Partei hatten am Vormittag ein Schreiben an den Ministerpräsidenten geschickt, in dem sie für den Fall des Vollzugs der Todesstrafe an Sediles den Generalstreik ankündigten.

Kurz nach Empfang dieses Schreibens teilte die Regierung mit, daß sie schon am Dienstag die Umwandlung der Todesstrafe beschlossen habe, aber von einer Veröffentlichung dieses Beschlusses abgesehen habe, da erst die telegraphische Genehmigung des Königs aus London habe abgewartet werden müssen, die nunmehr eingetroffen sei. Damit ist nun die Ruhe wiederhergestellt.

Meuterei in einem amerikanischen Zuchthause.

Strafgefangene stecken die Werkstätten in Brand.

Im Zuchthause in Joliet im nordamerikanischen Staate Illinois meuterten die Strafgefangenen. Sie zündeten sieben Werkstätten an und suchten ins Freie zu gelangen. Die Tischlerei, die Wäscherei, die Schuhmacherei und mehrere Lebensmitteldepots sind bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Militär unterdrückte schließlich den Aufstand mit Waffengewalt und trieb 800 Meuterer in ihre Zellen zurück. Mehrere Zuchthausler sollen niedergeschossen worden sein. Der durch die Brände angerichtete Schaden beträgt über 300 000 Dollar.

Schlusssdienst.

Vermischte Nachrichten vom 19. März.

Der Raubmord an dem Viehhändler Lisch vor dem Reichsgericht.

Leipzig. Am 22. November vorigen Jahres verurteilte das Schwurgericht in Schneidemühl den Fischereipächter Baagst wegen Raubmordes an dem Viehhändler Lisch aus Chemnitz zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Wegen Beihilfe zu diesem Verbrechen wurde vom gleichen Gericht der Landwirt Libuda zu zwölf Jahren Zuchthaus verurteilt. Beide hatten gegen das Urteil Revision eingelegt. Der Zweite Strafsenat des Reichsgerichts hat die Revisionen verworfen. Die Urteile sind damit rechtskräftig geworden.

Zwei Todesopfer des Gebirgswinters.

Girschberg. Im Richterwasser unterhalb der Richterbaude im Böhmischen Riesengebirge wurde der Student Epohn aus

Striedland in Schonen und der Student Scholz aus Potsdam im Schnee vergraben als Leichen aufgefunden. Die beiden waren am Freitag voriger Woche von einer Skitour nicht zurückgekehrt und galten seit dieser Zeit als vermisst. Man nimmt an, daß beide infolge Müdigkeit im Schnee eingeschlafen und erfroren sind.

Weitere 83 chinesische Soldaten hingerichtet.

Schanghai. Nach einer Mitteilung aus Kanton wurden zwei weitere Gruppen von chinesischen Soldaten und Offizieren wegen Teilnahme an der Vorbereitung zum Kommunismus, insgesamt 83 Personen, hingerichtet. 200 Soldaten wurden zu Zuchthausstrafen von 10—15 Jahren verurteilt.

Dampferunglück an der chinesischen Küste.

London. Der französische 3000-Tonnen-Dampfer „Tchang-Kiang“ ist an der chinesischen Küste bei der Heibaiinsel aufgelaufen und gesunken. Vierzehn Personen sind ertrunken.

Die Überlebenden des „Biting“-Unglücks gerettet.

Newyork. Wie aus St. Johns auf Neufundland gemeldet wird, hat der Robbenfänger „Imogene“ die Horse-Insel erreicht. Er ist dabei, die Überlebenden der „Biting“ an Bord zu nehmen. Sie sind völlig erschöpft und bedürfen dringend ärztlicher Hilfe. Die Hilfsexpedition des Kriegsschiffes und Hallschirmabspriingers „Berm. Balchen“, der mit einer Sitorst-Maschine nach der Horse-Insel fliegen will, erübrigt sich dadurch, wenn er nicht nach weiteren Vermissten suchen will.

Befinden Hermann Müllers weiter verschlechtert.

Berlin. Das Befinden des Reichstanzlers a. D. Herm. Müllers hat sich weiter verschlechtert. Die Körperkräfte nehmen allmählich ab.

Vor dem Hause des Vaters tödlich abgestürzt.

London. Bei Cambridge stürzte ein Kampfflugzeug ab und verbrannte vollständig. Auch der Flugzeugführer kam in den Flammen um. Das Flugzeug fiel auf einen Acker in der Nähe des Hauses, in dem der Vater des Fliegers wohnte. Der Flieger hatte eine Reihe von Kunstflügen in verhältnismäßig niedriger Höhe ausgeführt. Man glaubt, daß er dabei einen Baum berührte und so die Gewalt über das Flugzeug verlor.

4 Tote bei einem Hauseinsturz in Lyon.

Im Lyoner Stadtteil Perrache ist ein fünfstöckiges Gebäude, das abgebrochen wurde, eingestürzt. Mindestens neun Arbeiter waren bei den Abbrucharbeiten beschäftigt. Vorläufig wird von vier Toten gesprochen, die noch unter den Trümmern liegen. Drei Schwerverletzte wurden geborgen. Ihr Zustand ist nahezu hoffnungslos. Das donnerartige Geräusch beim Einsturz wurde in der ganzen Stadt gehört und rief große Aufregung unter der Bevölkerung hervor.

Schriftleitung: Wils. Bell jr., Halver i. Westf.

Leni Schultes
Werner Bauckhage

Verlobte

Dhünn (Rhld.) Halver i. W.
21. März 1931.

Statt Karten!

Sinchen Seiz
Willy Schröder

Verlobte

Ramen (Westf.) Halver
21. März 1931.

Schulbücher
sämtlicher Schulen liefert

Buchhandlung
Wilh. Bell jr. Halver

Kräftiger
Schleifer-Lehrling
zum 1. April 1931
gesucht.

Metallwarenfabrik
P. W. Haurand
Halver i. W.

Elektrotechn. Fabrik
in Schalksmühle
sucht für sofort
tüchtigen

Werkzeug-
Schlosser

der in der Anfertigung
von Matrizen für Pa-
kettipressen durch-
aus perfekt ist.

Angebote unter Nr.
250 an die Geschäftsstelle
des Schalksmühler Ge-
neral-Anzeiger in Halver.

Immobilien

Bei Verkauf, Verpach-
tung, Ankauf und Päch-
tung von Gütern, Ge-
schäfts- u. Wohnhäusern
wende man sich ver-
trauensvoll an das

Immobilienbüro
E. Strenge, Kierspe-Str.
Hochstraße.

Montag früh, den 23.
März erhalte ich

oldeb.
Schweine

Aug. Kerspe, Halver,
Telefon 352.

Lichtspiele Karlshöhe

Samstag 8 Uhr. Sonntag 5 und 8 Uhr.

Der große Ufa-Film:

Der große Ufa-Film:
Der weiße Teufel
mit
Lil Dagover * Betty Amann
REGIE:
Alexander Wolkoff

Achtung! Tank!

Ein Ufa-Film von toller Ausgelassenheit und großer Spannung:
Mäßige Preise!

Die Zeitungsanzeige

ist die beste und billigste
Reklame; sie ist als Werbe-
mittel unübertreffbar.

Husten?
REICHELS
HUSTENTROPFEN
Flasche Mk. —,70 und 1,35. In
Apoth. und Drogerien erhältl. sonst
durch Otto Reichel, Berlin-Neukölln.
Verlangen Sie kostenlos das re-
lat. illustrierte Buch „GUTER RAT
in gesunden und kranken Tagen“

Bestimmt zu haben bei:
Drogerie Menke, Halver, Frankfurterstraße.

Kein Geld ausgeben für
minderwertige Nach-
ahmungen

Warten

bis der einzige
und echte
Sarrasani
kommt!

Europas
größter
Zirkus

SARRASANI
kommt
nach Hagen!

Gegen üblen Mundgeruch

Ich will nicht versäumen, Ihnen Mitteilung zu machen, daß
ich seit dem Gebrauch Ihrer Zahnpaste „Chlorodont“ nicht nur
reine, weiße Zähne besitze, sondern auch den für mich sonst
üblichen Mundgeruch verloren habe. Ich werde Ihre
Chlorodont auf's Beste empfehlen.“ gez. E. G., Mainz.
Versuchen Sie es zunächst mit einer Tube Chlorodont-
Zahnpaste zu 54 Pf. Verlangen Sie aber echt Chlorodont
und weisen Sie jeden Ersatz dafür zurück.

Kirchliche Nachrichten.

Ev. Gemeinde Halver. Sonntag 9 Uhr Feier des
heiligen Abendmahls für die Konfirmanden des
Westbezirks. 10.30 Uhr Konfirmation (Stbbezirk)
Pastor Siemmel. 11.45 Uhr Taufen. Dienstag
abds. 8 Uhr Kirchenchor. Donnerstag 8 Uhr Vor-
bereitung für den Kindergottesdienst. Freitag abds.
7.30 Uhr Passionsgottesdienst, anschließend Feier
des hl. Abendmahls. Samstag nachm. 5 Uhr
Posaunenchor.

Ev. Vereinshaus Halver. Sonntag 22. 3. 4.30
Uhr Vortrag: Ein wichtiger Anschauungsunterricht.
8.30 Uhr Vortrag: Die große Lebenswende. Mon-
tag 8.30 Uhr Die verschmähte Freiheit. Diens-
tag 8.30 Uhr Die alles entscheidende Frage. Mitt-
woch 8.30 Uhr Wie ein Schachmeister den Schach
aller Schätze fand. Donnerstag 8.30 Uhr Wie
die Saat so die Ernte. Freitag 8.30 Uhr Ein

Wunder der Gnade. Samstag 8.30 Uhr Die
Zeichen der nahenden Endzeit. Sonntag 29. 3.
4.30 Uhr Gerettet durch einen Blick. 8.30 Uhr
Das größte Wunder der Ewigkeit. Von Mon-
tag bis Samstag jeden Nachmittag 4.30 Uhr
Bibelstunde. Vorträge u. Bibelstunden von Zeit-
evangelist Wolk Bethel. Jedermann ist herzlich
eingeladen.

Freie evangl. Gemeinde Halver. Berlinerstr. 27a
Sonntag morgens 9.45 Uhr Bibelstunde,
(Prediger Matschke). 11 Uhr Sonntagsschule.
Von Sonntag, den 22. bis 29. März jeden Abend
8.30 Uhr Beteiligung an der Evangelisation im
Vereinshause.

Katholische Gemeinde Halver. Sonntag, den 22.
März (Passionssonntag) 8 Uhr Frühmesse mit
Predigt (Osterkommunion des Jungfrauen-
vereins) 10.15 Uhr Hochamt mit Predigt, 3 Uhr
Kreuzweg-Andacht, 4 Uhr Versammlung des
Jungfrauenvereins.

Blaukreuzverein Halver. Infolge der Evange-
lisationen im Vereinshause fallen sämtliche
Vereinsstunden von Sonntag, den 22. März bis
Sonntag, den 29. März aus.

Ev. Gemeinde Brügge. Sonntag 10 Uhr Gottes-
dienst mit Prüfung der Konfirmanden. Kinder-
gottesdienst fällt aus. Mittwoch 8 Uhr Passi-
onsgottesdienst in der Kirche. 9 Uhr Kirchenchor.
Freitag 8 Uhr Posaunenchor. Donnerstag 3 Uhr
Frauenhilfe Döhlinghausen bei Frau Schoenen-
berg-Odenthal.

Ev. Gemeinde Schalksmühle. Sonntag 10 Uhr
Gottesdienst, Prüfung der Konfirmanden 5.30
Uhr Blaukreuzstunde. 8 Uhr Gemeindefeststunde.
Montag 8 Uhr Männerchor. Dienstag 8.30 Uhr
Jungmädchenverein. Mittwoch 5 Uhr Passions-
gottesdienst. 8.30 Uhr Bibelstunde. Freitag 8
Uhr Posaunenchor Sonnabend 8.30 Uhr Ge-
mischter Chor.

Ev. Gemeinde Kierspe. Sonntag, 10 Uhr Bräu-
fung der Konfirmanden. Kindergottesdienst fällt
aus. Dienstag 8.30 Uhr Posaunenchor Volme,
8.30 Uhr Jungmädchenbund. Mittwoch 8.30 Uhr
Passionsgottesdienst. Donnerstag 8.30 Uhr Frau-
enhilfe. Freitag 8.30 Uhr Kirchenchor. Sams-
tag 4 Uhr Jungf. 8.30 Uhr Posaunenchor.
Kierspe-Bahnhof. Gottesdienst und Kindergottes-
dienst fallen aus, 4 Uhr Bibelstunde. Dienstag
8.15 Uhr Kirchenchor. Mittwoch 8.30 Uhr Jung-
mädchenbund. Donnerstag 8.30 Uhr Passionsgottes-
dienst. Freitag 8.30 Uhr Männer- und Jüng-
lingsverein.

Fr. evgl. Gemeinde Kierspe-Bahnhof: Sonntag
9.30 Uhr Gemeinde Erbauungsstunde, 11 Uhr
Kinder Sonntagsschule, 16 Uhr Versammlung für
Jedermann. Dienstag 16 Uhr Frauenverein,
20.30 Uhr Jungfrauenverein. Mittwoch 20.30
Uhr Gebetsstunde. Donnerstag 20.30 Uhr Ge-
mischter Chor. Freitag 8.30 Uhr Jünglingsverei-